



ZINZENDORF-GYMNÄSIUM
ZINZENDORF-REALSCHULE
KÖNIGSFELD/SCHWÄRZWÄLD

KÖNIGSFELDER
GRUSS

WEIHNÄCHTEN 1980

Inhalt

	Seite
Siehe, ich verkündige Euch große Freude	3
Worum es geht	4
Grußwort eines Ehemaligen	4
Ein guter Mut, alle Morgen neu!	5
Nicht stehen bleiben — bitte weitergehen!	
Die Fortbildung unserer Lehrkräfte	6
Aus der Schule geplaudert	8
Das 2. Reformabitur	8
Religionslehre als Prüfungsfach im Abitur 1980	10
Die Realschule steht! — Die erste Realschul-Abschlußprüfung	11
Abschiedsfahrt und Abschlußfeier	12
Zur Statistik	13
Sport und Spiel	13
„Sabeth“ — eine Theateraufführung	17
Unsere Mitarbeiter	19
Willkommen und Abschied	20
Ein Blick in unsere Internate	23
Haus Früauf, ein Rückblick	23
Unsere Jugendfeuerwehr	24
Hermann Faller †	26
Als Oberprimaner im Haus Spangenberg	27
Altschülertreffen 1981	28
Freundliches Begegnen	28
Elterntage	28
25jähriges Abitursjubiläum in Königsfeld 1980	30
Treffen des Abiturjahrgangs 1960 am 7./8. 6. 1980	31
Pälzer Treffen in Angelbach-Michelfeld 27./28. 9. 1980	32
24. Altschülertreffen, 26./27. 9. 1981 im Refugium Michelfeld	33
Platz den Ehemaligen	34
Eine seltene Ehrung	34
Dankbares Gedenken	34
Persönliche Mitteilungen	34
Zu guterletzt	43
Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums und der Zinzendorf-Realschule Königsfeld	44
Fotos: Reiner Kurt	

Siehe, ich verkündige Euch große Freude!

Sie ist rar geworden unter uns, die große Freude, wahrscheinlich, weil wir so viele kleine Freuden suchen und finden. Weihnachtsfreude kann man ja bei uns in allen Preislagen haben, wenn nur die Weihnachtsgratifikation zureicht, das Angebot ist überwältigend. Wenn Weihnachten von uns Menschen verwaltet wird und gestaltet, wo ist da der Platz für die große Freude?

Nein, wir dürfen uns die große Freude, von der die Bibel immer wieder spricht, nicht durch Weihnachtsstimmungen nehmen lassen. Freude ist ein Geschenk, nicht eine kunstvoll produzierte Gemütsbewegung, nicht ein gesteigerter Seelenzustand. Sie ist die Antwort auf das, was Weihnachten wirklich bedeutet: in dieser Nacht wurde in einem Dorf ein Kind geboren, unter denkbar armseligen Umständen, und in diesem Kind hat sich Gott uns gezeigt, sein innerstes Wesen uns offenbart, und das heißt: Gott hat uns lieb.

Wir suchten ihn, weil wir nicht allein weiter wußten. Ohne ihn liefen wir überall der Angst in die Arme, wohin wir uns auch wandten. Aber er blieb der Ferne und Unbegreifliche, bis er aus der Verborgenheit heraus trat und sich uns in Jesus zeigte: Gott ward Mensch. Es gibt kein anderes Thema für Weihnachten als die große Freude: Euch ist heute der Heiland geboren!

W. R.

Worum es geht

Grußwort eines Ehemaligen

Wer als alter Königsfelder und dazu als Schüler der ehemaligen KA (Knabenanstalt) ein solches Grußwort schreibt, versetzt sich um einige Jahrzehnte zurück und läßt die Galerie der damaligen Kameraden und Lehrer Revue passieren, zu einer Zeit, als es, trotz Drittem Reich, noch eine Pflicht zum Besuch des Sonntagsgottesdienstes — oder, wie es bei der Brüdergemeinde heißt: der Predigt — gab. Von der freilich waren wir Orts- oder Tagesschüler ausgenommen und, nicht nur deshalb, vielbenedidet, während ich und mancher andere meinesgleichen gar zu gern Bewohner des Internats geworden wären, wegen der Kameradschaft, wie wir meinten.

Wenn nun zu Advent dieses Heft in Ihre Hände kommt, wird vielleicht dieser oder jener sich auch noch der bekannten Hosianna-Stunde erinnern, des hundert-und-wieviel-zackigen Adventssterns sowohl innen als auch draußen vor dem Kirchensaal, der wöchentlichen Adventssingstunden, bei denen oft auch Schüler mitwirkten, und nicht am wenigsten der weihnachtlich geschmückten Internatsstuben, worin an Ideen und Ausführung eine die andere überbot.

Dann taucht wohl unvermeidlich die Frage auf: Was haben uns Ehemaligen diese bestimmten Seiten unseres Schulalltags, diese spezifischen Königsfelder Traditionen einer Herrnhuter Internatsschule eigentlich gebracht? Konnte die darin enthaltene Mitteilung über uns selbst als Menschen vor und mit Gott der säkularen Wirklichkeit nüchterner und berechenbarer Tatsachen überhaupt standhalten, aus der wir kamen, die uns im Klassenzimmer begegnete, und die vor allem anschließend an Schulzeit und Königsfeld so nackt und brutal über uns herfiel wie der letzte Weltkrieg? Gab es da überhaupt eine Beziehung, eine Fortsetzung, ein durchtragendes Element?

Jeder von uns wird diese Frage für sich selbst zu beantworten haben. Aber selbst wer sich in Königsfeld zuweilen wie auf einen weltfernen Planeten versetzt und dann ziemlich hart auf den rauhen Boden der Erde zurückgestoßen fühlen mochte, — die Frage bleibt, und sie begleitet uns; und für unsere gemeinsame Schule, auch später, seitdem sie nun Zinzendorf-Gymnasium heißt, ist sie doch wohl von entscheidender Bedeutung: Was hat sie uns, — über Lernstoff, abrufbares Wissen, Angebot an Gemeinschaft hinaus — mitzugeben gehabt? Sind wir durch ihre Vermittlung zu besseren Christen oder überhaupt zu Christen geworden? Schon daß aus einer Klasse oder gar einer Stube eine Klassengemeinschaft bzw. Stubengemeinschaft wird, hat kein Mensch in der Hand; um wieviel weniger noch, daß christlicher Glaube entsteht oder wächst, eine tragende, dauernde und richtunggebende Verbindung zwischen Menschen und ihrem Gott. „Es muß erbeten sein“, sagt Paul Gerhardt und bezeichnet damit die einzige menschenmögliche Methode. Aber wir wollen doch, und zwar nicht bloß im Rückblick, unserer Schule zubilligen, wenn nicht gar zumuten, daß sie mindestens genau dies als Zielvorstellung im Auge hat und behält und festhält und für durchaus realistisch hält und darauf hofft und hinarbeitet, daß das passiert: Menschen mit Gott und für Gott, in der Welt, dieser Welt, — Christen!

Helge Heisler

Ein guter Mut, alle Morgen neu!
(Die Losungen in unseren Schulen)

Man übertreibt gewiß nicht, wenn man sagt: keiner, der eine Zinzendorfschule besucht hat, ist ohne jede Kenntnis der Losungen geblieben. Natürlich fielen die Berührungen mit diesem Andachtsbuch verschieden aus; sie reichen von der Hilfe zur Gestaltung des geistlichen Lebens eines Menschen über gelegentlichen Gebrauch bis zur verblässenden Erinnerung. Aber irgendwann ist jedem einmal gesagt worden, was es mit der Losung auf sich hat, diesem besonderen Ausdruck des Lebens der Brüdergemeine.

250 Jahre ist es dies Jahr her, daß die Losungen zum ersten Mal gedruckt wurden, und seitdem erscheinen sie in ununterbrochener Folge z. Z. in etwa 30 Sprachen verbreitet über die ganze Welt. Angefangen hatte es damit, daß Boten am frühen Morgen durch das erwachende Herrnhut liefen, in jedes Haus ein Bibelwort als Gruß des Grafen Zinzendorf hineinrufend: die Losung für den Tag. Durch die Jahrhunderte, über die Kontinente hin hat sich dieser Morgenruf erhalten; er ist täglich auch in unseren Schulen zu hören. Man kann ihn sehr verschieden beantworten. Es gibt junge Menschen, die in aller Stille meditierend die Botschaft in ihr Leben aufzunehmen versuchen; es gibt jeden Tag auch eine Auslegung der Losung. Das alttestamentliche Wort wird durch eines aus dem Neuen Testament erklärt, vertieft — so wie eben der Alte Bund durch den Neuen Bund erfüllt wurde. Ein Liedvers, ein Gebet schließen die Bibelstellen ab und helfen zur eigenen Meditation. Wie eindrücklich bleiben die Losungen, die uns an schweren Tagen gegeben werden, als Trost und Quelle der Kraft aus Gottes Wort; wie festlich und froh machen uns die Losungen an unserem Geburtstag, wie ernst und verantwortungsvoll bei wichtigen Entscheidungen! Wahrhaftig „der Mensch erlebt sich durch die Losung als höchst persönlich angesprochen. Was ihm da gesagt wird, ist streng vertraulich . . .“ Durch diese persönliche Beziehung erst gewinnt der Mensch, der den Gefahren einer verwalteten oder dem Getriebe einer sinnentleerten Welt ausgesetzt ist, selbst Personalität. „Jesus Christus richtet ihn durch das Wort wieder auf“ (Landesbischof Heidland).

Gleichzeitig führt die tägliche Losung den einzelnen in die Schulgemeinde, ja, darüber hinaus mit der großen Weltgemeinde der Losungsleser zusammen. Du bist nicht allein, wenn Du in den Stillen Fünf Minuten die Losung in Dich aufnimmst, mit Dir hören Menschen in allen Erdteilen auf dasselbe Wort für den Tag und suchen in ihrer Situation mit Dir das, was die erste gedruckte Losung als Wunsch im Titel trug: „Einen guten Mut!“ Du gehörst, wenn Du willst, zu einer weltweiten Gemeinde: „Die Losung ist individuell und universal zugleich“ (Vorwort zur Losung).

Endlich noch ein Vorzug der Losung gerade für jugendliche Leser: sie ist kurz. Zwar können und sollen wir von diesen spruchartigen Worten wie von einem Orientierungspunkt im Gelände aus unsern Weg in die biblische Umgebung des Losungsbuches suchen, doch das prägnante Kurzwort genügt auch als Tagesration.

An vielen Orten fanden in diesem Jahr Feiern zum 250. Jubiläum der Losungen statt; die Bundespost gab eine Marke mit dem ersten Losungsbuch heraus. — Unsere Hoffnung ist, daß es nicht beim Feiern bleibt,

sondern daß recht viele junge Menschen aus unsern Schulen die Lösung mit ins Leben nehmen als guten Begleiter — wie es in der ersten Ausgabe hieß: „Durch die Erinnerung ewiger Wahrheiten alle Morgen neu.“

W. Reichel

Nicht stehen bleiben — bitte weitergehen! Die Fortbildung unserer Lehrkräfte

„Education permanente“ oder ein wenig schlichter auf deutsch ausgedrückt „Fortbildung“ ist in unserer Zeit heute ein Reizwort. Es gibt wohl kaum einen Beruf, der auf Fortbildung verzichten könnte. Kaum einer der Älteren konnte einfach auf dem stehen bleiben, was er beim Abschluß seiner Ausbildung gelernt hatte, was auch immer es gewesen sein mag. Der enorme Zuwachs an Inhalten und der enorme Wandel der Inhalte in Wissenschaft und Technik in den letzten dreißig Jahren konnte nicht spurlos an uns vorüber gehen. Ist es da verwunderlich, wenn gerade die Pädagogen, Erzieher und Lehrer, die Wissensinhalte und Verhaltensweisen an immer wieder neue und dem Wandel der Zeiten unterworfenen Jugendliche weitergeben wollen und sollen, sich selber diesem Wandel stellen und ihn bewältigen müssen? Mag auch diese Feststellung von jeder Generation seit den Tagen der alten Griechen immer wieder neu getroffen worden sein und somit einer allgemeinen Relativierung anheim fallen, auffallend bleibt doch die enorme Schnelligkeit, mit der sich Entwicklungen heute vollziehen.

Auch wir Lehrer und Erzieher in Königsfeld können und konnten uns nicht diesen Entwicklungen entziehen. Daß alles im Fließen begriffen ist und kein Mensch zweimal hinter einander als derselbe in denselben Fluß steigen kann, wie schon der griechische Philosoph Heraklit erkannt hatte, erfahren wir tagtäglich neu. Was können wir tun, um solchen Entwicklungen standhalten zu können? Im wesentlichen sind es drei verschiedene Ebenen, auf denen für uns Fortbildung stattfindet und von uns wahrgenommen wird, wenn sich dabei natürlich auch gewisse Überschneidungen ergeben. Im folgenden sei hier der Versuch gemacht, diese drei Ebenen kurz darzustellen und voneinander abzugrenzen.

1. Fachliche Fortbildung als fachwissenschaftliche Fortbildung bietet der Staat in seinen staatlichen Lehrerfortbildungsakademien unseres Landes an sowie in eintägigen Fortbildungstagungen auf regionaler und überregionaler Ebene und in Kontaktstudien an den Universitäten. An diesen Veranstaltungen dürfen und müssen wir Lehrer an Schulen in freier Trägerschaft teilnehmen, um nicht den Anschluß an die Weiterentwicklung unserer Wissenschaften zu verlieren. Immer wieder werden auch von uns Kollegen zu solchen Veranstaltungen „geschickt“ oder melden sich „von sich aus“ dazu. Es wäre töricht und vermessen, solche Angebote nicht wahrnehmen zu wollen.

2. Fortbildung betreiben auch die evangelischen Schulbünde auf regionaler Ebene (d. h. für uns der Evangelische Schulbund in Südwestdeutschland) und auf Bundesebene (d. h. Zusammenschluß aller evangelischer Schulbünde in der Bundesrepublik und Berlin), indem sie jährlich Tagungen veranstalten, auf denen Probleme unserer Arbeit von theologischer, psychologischer und pädagogischer Sicht her unter fachkundiger Leitung ange-

gangen und behandelt werden. Die Kollegen sind zu diesen Tagungen eingeladen und nehmen dies auch gern wahr. Ziel dieser Tagungen ist die Auseinandersetzung mit Problemen, die sich immer wieder neu und drängend bei unserer Arbeit ergeben. So sind es vor allem Fragen der Erziehungspraxis, des Erziehungsstiles, der Werterziehung und des besonderen Auftrages einer evangelischen Schule, die im Kollegenkreis gemeinsam bedacht und besprochen werden. Hier erfolgt durch die ständige Reflexion der Grundlagen des eigenen Tuns eine ganz entscheidende Zurüstung für den Alltag in Internat und Schule. Daß dabei Erkenntnisse der Theologie, Psychologie, Pädagogik und Soziologie von heute nicht außer acht gelassen werden, versteht sich von selbst.

3. Was bewog aber das Schulkuratorium der Schulen der Brüdergemeine, nun seinerseits auch noch zu Fortbildungsveranstaltungen für die Kollegien aufzurufen? Reichen die bisherigen Angebote an Fortbildung für uns nicht aus? Nein, nicht ganz! Als eine Schule der Brüdergemeine sind wir einem besonderen Erbe verpflichtet, mit dem sich auseinanderzusetzen für uns eine wichtige Aufgabe ist. Nachdem die Brüdergemeine selber nicht mehr über Ausbildungsstätten für Lehrkräfte verfügt und in zunehmendem Maße Kollegen bei uns arbeiten, die die Brüdergemeine und ihre Tradition nicht so eingehend kennen, war das von der Brüdersynode eingesetzte Schulkuratorium der Meinung, daß hier eine Lücke entstanden sei, die zu schließen uns ein wichtiges Anliegen sein müsse.

So wurde im Oktober 1978 erstmals eine Tagung für etwa die Hälfte der Kollegien der Brüdergemeinschulen angeboten. Kolleginnen und Kollegen der Frauenschulen und des Zinzendorf-Gymnasiums/der Zinzendorf-Realschule in Königsfeld, der Zinzendorfschule in Tossens und einige Kollegen aus Zeist in Holland waren für knapp drei Tage nach Neuwied gereist, um sich an anderer Stelle als dem heimatlichen Schulort, aber doch im Rahmen einer Ortsgemeine, mit aktuellen pädagogischen Problemen auseinanderzusetzen und mit wesentlichen Strukturen der Brüdergeschichte bekannt zu machen. Fünf Punkte waren uns dabei wichtig:

1. Herauslösung aus dem gewohnten Schulalltag für einen großen Teil der Erzieher und Lehrer (die daheim Gebliebenen mußten, so gut es möglich war, den Schulbetrieb in etwas reduzierter Form aufrecht erhalten!), 2. lebendige Begegnung mit einer Brüdergemeine, 3. Gemeinschaft von Kollegen verschiedener Schulen, 4. gemeinsame Auseinandersetzung mit akuten pädagogischen Fragen, die uns alle beschäftigen und 5. ein eingehenderes Kennenlernen der Historie der Brüdergemeine. Daß sich dazu als Tagungsort Neuwied geradezu aufdrängte, liegt auf der Hand. Daß die Tagung auch wirklich dort abgehalten werden konnte, verdanken wir der Bereitschaft der Gemeinde Neuwied, etwa 60 Tagungsteilnehmer bei sich aufzunehmen. Untergebracht waren die Teilnehmer teils in Privatquartieren, teils in Hotels. Das Essen wurde gemeinsam im Altenheim der Brüdergemeine eingenommen und getagt wurde in kirchlichen Räumen. Folgende Themen beschäftigten uns: „Wie begegnen wir als Lehrer jenen Schülern, die an dem Gefühl der Sinnentleerung des Lebens leiden?“ (Referat von Bruder Gärtner), „Erziehung in der Brüdergemeine — ein geschichtlicher Überblick“ (Referat von Bruder Hans Walter Erbe) und „Führung durch

das Neuwieder Gemeinviertel — Architektur als Ausdruck der Gemeinschaft in der Brüdergemeinde“ (Bericht und Führung Bruder Siegfried Bayer). Eine Wiederholungstagung mit ähnlicher Themenstellung erfolgte ein Jahr später im Oktober 1979 ebenfalls in Neuwied für Kolleginnen und Kollegen, die im Jahr zuvor nicht hatten teilnehmen können.

Einen ein wenig anderen Akzent trug die Tagung, die am Ende der Sommerferien 1980 für Mitglieder der beiden Königfelder Kollegien, der Frauenschulen und des Zinzendorf-Gymnasiums / Zinzendorf-Realschule, in Montmirail bei Neuchâtel abgehalten wurde. Hier wurden wieder aktuelle pädagogische Probleme erörtert: „Wie können wir als Erzieher unseren Schülern helfen, Orientierung und Halt im Leben zu finden?“ — Referat von Schuldekan Striebel, Rottweil. Daneben sollten aber auch Kontakte geknüpft werden zu einer anderen Schule der Brüdergemeinde, die außerhalb der Bundesrepublik liegt. Der Blick über die eigenen Grenzen und die Gemeinschaft mit einer etwas andersartigen Schule helfen dazu, den eigenen Gesichtskreis zu erweitern und die Grundlagen des eigenen Tuns aus einer größeren Distanz besser überdenken zu können. Daß dies möglich war, können die Teilnehmer voller Dankbarkeit bestätigen.

Fortbildung auf drei verschiedenen Ebenen — Ebene zwei und drei berühren sich zwar stark, ergänzen aber doch sinnvoll einander — bietet uns Lehrern und Erziehern das notwendige Rüstzeug, um die mannigfaltigen Aufgaben der Gegenwart in Internat und Schule bewältigen zu können. Keiner kann immer nur geben, ohne Möglichkeit des Auftankens und des Sich-Besinnens. Daß wir diese Möglichkeit in vielfältiger Weise haben, dafür sind wir dankbar und nützen sie auch.

Hans-Jürgen Kunick

Aus der Schule geplaudert

Das 2. Reformabitur

Unsere Beobachtungen, die wir anläßlich des 1. Reformabiturs vor einem Jahr gemacht hatten, wurden in diesem Jahr im wesentlichen wieder bestätigt. Wir gewöhnen uns also allmählich daran, mit dem weitaus komplizierteren Prüfungssystem zu leben, dieses zu durchschauen und mit einer gewissen Selbstverständlichkeit anzuwenden. Die Vorteile des neuen Systems liegen auf der Hand: die Prüfungsatmosphäre während der mündlichen Abiturprüfung ist erheblich gelöster und ruhiger, als dies früher der Fall war. Dies ist nicht verwunderlich, da der Abiturient jetzt auf die Auswahl der Prüfungsfächer selber gewissen Einfluß ausüben kann und da auch die Leistungen, die er während der beiden Klassen 12 und 13 erbracht hat, zum Schluß bei der Gesamtqualifikation zu einem Teil mitzählen. Nachteilig ist allerdings der Verzicht auf die relativ breite Allgemeinbildung durch die frühzeitigere Spezialisierung. Rückmeldungen der Universitäten in dieser Frage machen diese Nachteile schon recht deutlich. Auch ist der Studienfachwechsel für manchen Studenten heute um einiges schwieriger, so daß mit dem neuen System ganz deutlich nicht nur Vorteile eingehandelt wurden.

Geblichen im Vergleich zu früher ist die schwierige lange Zeitspanne zwischen der schriftlichen und mündlichen Prüfung. Dies ist durch das Zentralabitur bedingt. Allerdings ist diese Schwierigkeit auch ein wenig gemildert worden. Die Zeit zwischen der schriftlichen und mündlichen Prüfung stellt genau das 4. Halbjahr dar, das zwar nicht eine volles Halbjahr ist, aber dennoch bei der Endabrechnung zu Teilen mit zu Buche schlägt, so daß ein Bummeln während dieser Zeit auf die Endnote sich negativ auswirkt.

In der 1. Hälfte des Monats Februar fand auch in diesem Jahr die schriftliche Abiturprüfung statt, während die mündliche am 20. und 21. Mai abgehalten wurde. Den Prüfungsvorsitz führte Herr Oberstudiendirektor Dr. Klocke vom Droste-Hülshoff-Gymnasium Freiburg. 5 weitere Fachausschußvorsitzende ermöglichten einen raschen und reibungslosen Prüfungsverlauf. Am Schluß der Prüfung bestätigte der Prüfungsvorsitzende unseren Abiturienten ausdrücklich, daß von ihnen sehr ordentliche Leistungen erbracht worden seien und daß er die persönliche, gelöste und ruhige Atmosphäre während der Prüfung als äußerst angenehm und für die Prüfung förderlich empfunden habe.

Nach Abschluß der Prüfung fand dann am 22. Mai vormittags die Abschlußfeier für die Abiturienten zusammen mit der ganzen Schule und den Eltern im Kirchensaal der Brüdergemeinde statt. Dieser Abschlußgottesdienst stand unter dem Thema „Zwischen Resignation und Hoffnung“ und war weitgehend von den Abiturienten selber entworfen und gestaltet worden. In einer Zeit, in der die Jugendlichen durch die allgemeinen Verhältnisse bedingt, leicht zur Resignation neigen, ist es hilfreich für die jungen Menschen zu wissen, daß es noch andere Werte und Hilfen gibt, auf die Verlaß ist, weil sie außerhalb unserer menschlichen Möglichkeiten liegen, und auf die sie hoffen dürfen. Umrahmt wurde diese Feierstunde von dem Schulorchester und einer Musik-Band.

Den Scheffelpreis für die besten Leistungen in Deutsch erhielt Hertha Rieker, der auch noch ein Schul-Preis für besonderes Engagement in der Musik zuerkannt wurde. Einen Preis des Elternbeirates erhielt Gerhard Muth für verantwortungsbereite Mitarbeit in der SMV und engagierten Einsatz für Mitschüler.

Am Abend dieses Tages trafen sich dann die Abiturienten mit ihren Lehrern und Eltern im Speisesaal des Hauses Spangenberg zu einem geselligen Beisammensein. Der Abend war recht gelungen, wozu nicht zuletzt das ausgezeichnete kalte Bufett beitrug, das unsere Zentralküche wieder so hervorragend gestaltet hatte. Erinnerungen an die vergangene Schulzeit, durch zahlreiche Dias lebendig gemacht, boten Stoff zu vielen guten Gesprächen.

Folgende Schülerinnen und Schüler bestanden die Abiturprüfung:

Barbara Bärwolf, München
Ulrike Ditsch,
Königsfeld-Erdmannsweiler
Ernst Markus Fricke,
Königsfeld-Burgberg
Gabriela Geng, Königsfeld

Nikolas Grauer, Königsfeld-Burgberg
Barbara Häfner, Zweibrücken
Alexander Hahn, Frankfurt/Main
Fritz Höring, Berlin
Margot Lehmann,
Königsfeld-Erdmannsweiler

René Meerwald, Königsfeld-Burgberg
Dagmar Metzger, Villingen
Gerhard Muth, St. Georgen
Gudrun Nack, Königsfeld
Karin Nell, Düsseldorf
Jörg Renkel, Wattenheim
Thomas Rieger, Königsfeld
Hertha Rieker, Königsfeld

Sonja Schmidt, Königsfeld
Alexander Sobczyk, Stuttgart
Pamela Stopf, Mönchweiler
Uwe Übelhör, Aistaig
Gerhard Warnke, Schwenningen
Martin Weber, Königsfeld
Joachim Werkmann, Villingen
Dieter Widenhorn, Königsfeld

Hans-Jürgen Kunick

Religionslehre als Prüfungsfach im Abitur 1980

Als Religionslehrer an einem Gymnasium in Baden-Württemberg kam man sich viele Jahre lang doch etwas seltsam vor: Religion war ordentliches Lehrfach, trug aber zur Versetzung nichts bei. Die Note in diesem Fach konnte im schlimmsten Fall nur ein Schönheitsfehler sein. Die Gefahr lag nahe, die Religionsstunde oftmals als Plauderstunde zu genießen, ohne große Erwartungen oder auch Forderungen an den Schüler zu stellen.

In dem kommenden Schuljahr 1980/81 ist zum erstenmal in allen Klassen Religionslehre versetzungsrelevantes Fach. Soll man darüber froh sein, oder geht etwas verloren?

Gefreut haben wir uns auf jeden Fall über die Schüler und Schülerinnen, die sich in diesem Jahr dafür entschieden, Religionslehre als 3. oder 4. Prüfungsfach im Abitur zu wählen. Die Themen, die auf dem Programm standen, waren interessant und verlangten von den Schülern schon eine ganze Menge Wissen. Es ging um „Naturwissenschaft und Glaube“ und „Kirche — Staat — Politik“. Wir setzten uns mit den Weltbildern der einzelnen Geschichtsepochen auseinander; befragten moderne Naturwissenschaftler über ihre Stellung zur Religion; lernten den Begriff der Komplementarität kennen; verhakten uns in die Frage nach der Evolutionstheorie; ließen uns von dem kybernetischen Gedanken verführen, daß der Mensch nur eine Maschine sei, und vergaßen bei allem nicht, immer wieder das Wort Gottes zu befragen und nach der Wahrheit zu suchen. Oder aber wir sahen, daß die Antwort auf die Frage „Soll die Kirche in der großen Politik mitmischen?“ so leicht gar nicht ist! Wie sah das in der Geschichte aus? Wie sollen sich die Gläubigen in einem totalitären Staat verhalten? Was heißt überhaupt „Staat“ — „Kirche“?

Was die Schüler und Schülerinnen gelernt haben und uns dann schriftlich oder mündlich wiedergaben, war zum großen Teil wirklich gut.

Von den zwölf Prüflingen hatten immerhin fünf die Note „sehr gut“.

Mit neuem Mut und guter Zuversicht gehen wir in das neue Schuljahr, und wir wünschen uns Jungen und Mädels, die weiterhin offen sind für die Frage des Menschen nach Gott.

G. Neu

Die Realschule steht! Die erste Realschul-Abschlußprüfung

Etwas Neues: die erste Abschlußprüfung der Realschule bei uns! Viele Prüflinge sind unsicher, aber manche Lehrer ebenso; denn es gilt nun, offen darzulegen, ob wir in unseren Anforderungen und Leistungen dem entsprechen, was an „erfahrenen“ Schulen im Lande üblich ist.

Die schriftlichen Prüfungen in Deutsch, Mathematik und Englisch am 23., 25. und 29. 4. 1980 ergeben, daß wir durchaus „richtig liegen“. Nach der Berlinfahrt (s. anschl. Bericht) bleiben wenige Wochen zur Vorbereitung der mündlichen bzw. fachpraktischen Prüfung. Die Spannung (und teilweise Angst) steigt.

Jeder Schüler muß im Fach Geschichte mit Gemeinschaftskunde geprüft werden, — hier sei Dank gesagt an Br. K. Weber, der die Hauptlast der mündlichen Prüfung trug —; jeder Schüler darf sich das fünfte Prüfungsfach selber wählen aus dem Bereich der versetzungsmaßgeblichen Fächer. Von unseren 22 Kandidaten entscheiden sich 15 für eine „fachpraktische“ Prüfung in Werken, Bildhaftem Gestalten oder Textilem Werken — eine für uns äußerst erfreuliche Wahl, da sich hierin die „Andersartigkeit“ der Realschule gegenüber dem Gymnasium ausdrückt.

Und dann kam der 19. Juni, ein schöner Sommertag, und es ging — entgegen mancher Sorge — gut! Herr Realschuldirektor Krülle aus Schwenningen leitete als Vorsitzender die Prüfung sachlich und ruhig. Die Einzelprüfungen verliefen in angenehmer, freundlicher Art; die Leistungen erfüllten durchaus die Erwartungen. 21 Mädchen und Jungen bestanden die Prüfung:

Michael Gebert	Antje Boeck
Claus Hudetz	Kathrin Eisenhardt
Volker Jansa	Sabine Eue
Bernhard Jung	Michaela Gilbert
Jan-Jürgen Kachler	Manuela Haller
Thomas Keller	Barbara Hettich
Hartmut Kupka	Elvira Kohler
Elmar Marquardt	Sabine Mey
Hans-Peter Rieger	Lucia Wagerängel
Rainer Scheinpflug	Antje Weißer
	Sigrid Wockenfuß

Ein Schüler bestand die Prüfung nicht.

Die Schule drückte ihre Anerkennung aus durch Preise für „besonderen schulischen Einsatz während der ganzen Schulzeit in allen Fächern“ und für das „Bemühen, die Klasse zu führen und zusammenzuhalten“; Preisträger waren Antje Weißer und Lucia Wagerängel. Barbara Hettich erhielt einen Preis vom Elternbeirat als „Anerkennung für immerwährende Bereitschaft, anderen zu helfen“.

Nach einem geselligen Beisammensein mit den Eltern am Freitagabend — mit einem köstlichen Buffet — nahmen wir am Samstag, 21. 6. 1980, Abschied von einander.

H. Schulz

Abschiedsfahrt und Abschlußfeier

Die 11 Jungen und 11 Mädchen, die als erste mit der Abschlußprüfung die Zinzendorf-Realschule verließen, wollten mit Abschlußfeier und -zeitung ein Zeichen setzen. Und ich meine, das haben sie in sehr guter Form getan.

Nach der schriftlichen Prüfung am 23. 4., 25. 4. und 29. 4. 1980 hatten wir die Abschlußfahrt nach Berlin geplant, zu der wir am 4. 5. 1980 mit dem Bahnbus nach St. Georgen zur Nachtfahrt mit der Bahn starteten. Zum Glück hatten wir durch Vermittlung unseres Predigers in Berlin-Neukölln noch ein Quartier gefunden, sonst hätten wir zu diesem Termin nicht fahren können. Es erwies sich nach erstem verächtlichen Naserümpfen über seine altmodische Primitivität als geradezu ideal. Konnten wir doch in der Küche, in der alles vorhanden war, völlig nach Belieben wirtschaften. Ebenso stand uns die Wiese hinter dem Haus frei zu jeglicher Benutzung. So konnte sich jeder, wenn er das Bedürfnis hatte, aus der lauten Großstadt in das stille Heim zurückziehen. Vom Großstadtleben nahm jeder Verschiedenes mit. Auch die gemeinsamen Unternehmungen: Stadtrundfahrt Berlin-West und -Ost, Museum, Ausstellung, Theater, Dampferfahrt, zwei Gespräche über die politische Lage Berlins brachten unterschiedlichen Gewinn. Am letzten Abend saßen wir am Kamin, für den einige einen Sack Holz erstanden und herangeschleppt hatten, und besprachen die Gestaltung der Abschlußzeitung und des Abschlußgottesdienstes. Wenn auch das Gespräch immer wieder zu einer scharfen Auseinandersetzung wurde, so hat es sich doch, wie der Abschluß zeigte, gut ausgewirkt. Claus und Hans-Peter haben einen besonderen Dank verdient. Sie vor allem, andere halfen natürlich auch mit, haben sich um die Abschlußzeitung verdient gemacht. Claus durch die ausgezeichnete graphische Gestaltung auf den Stellwänden, die sonst zu Zeichenausstellungen gebraucht werden, Hans-Peter durch das Entwickeln und Abziehen der vielen Fotos. Denn jeder Schüler und Lehrer der Klasse bekam ein Handexemplar. „Es waren genau 1196 Bilder“, sagte er mir. Eine großartige Leistung für uns alle, für die wir ihm herzlich danken.

Das letzte Schuljahr mit der Vorbereitung auf die Prüfung, auch der Angst davor, das gemeinsame Erleben der Berlinfahrt, das Gestalten des Abschlusses hat eine Gemeinschaft entstehen lassen, die jeder spürte. Von den vorgeschlagenen Themen: Gemeinschaft, Nächstenliebe, Erwartung, Zukunft, Hoffnung, Leben blieben wir dann doch an Erwartung, Zukunft, Hoffnung hängen. Ich denke mit Freude und Dankbarkeit an die Vorbereitung mit nur wenigen und an die Beiträge in der ganzen Klasse zurück. Denn Elmer kam plötzlich auf den Gedanken: „Warum sollen wir denn nicht alle sagen, was wir von unserer nächsten Zukunft erwarten.“ Einbeziehen wollten wir auch die Jüngsten unserer Schule, die leicht so unbeteiligt und dadurch unruhig dasitzen. Von ihren schriftlichen Antworten suchten wir fünf heraus, die wir typisch und beachtenswert fanden. Z. B.: „Ich erwarte, daß der Lehrer sich um mich kümmert und es ihm nicht egal ist, was für Noten ich bekomme.“ Oder ein anderer: „Ich erwarte: Aufmerksamkeit für die Schüler, interessante Dinge lernen, auf ein selbständiges Leben vorbereiten, Erziehung zur Verantwortung. Treffen der Klasse mit dem Klassenlehrer zum Gespräch über Probleme.“ Die Erwartungen

der 10 R richteten sich naturgemäß auf ihren neuen Lebensabschnitt: gute Lehrstellen, verständnisvollen Chef, eine Arbeit, die befriedigt, Menschen, die einen verstehen, daß ich glücklich bin, Erfolg habe. . . Anschließend äußerte sich jeder dazu, was er täte, wenn sich seine Erwartungen nicht erfüllten. Zum Schluß konnte ich ihnen meine Wünsche für sie sichtbar überreichen: Die Jutetasche mit dem Losungseblem zur 250. Ausgabe mit der Losung dazu als Zeichen für Gottes Treue und Wort für uns „Alle Morgen neu“, wie es gedruckt auf dem Titelblatt der 1. Ausgabe der Losung 1731 stand. Br. Schulz nahm die Preisverteilung vor, sprach anschauliche, warme Abschiedsworte, Orchester und gemeinsamer Gesang fehlten natürlich auch nicht. Gewünscht hatte sich die Klasse den von Br. Wettstein komponierten Kanon: Ist Gott für mich, wer mag wider mich sein? Wir schlossen mit dem Kanon: Ausgang und Eingang, Anfang und Ende stehen bei dir, Herr, füll du uns die Hände. Mit dieser Bitte an Gott entließen wir sie. Er möge jeden einzelnen begleiten. Wir können es nicht, das wird jeder heute, ob Mutter oder Vater, Lehrer oder Freund oft bitter erfahren.

G. Bettermann

Zur Statistik

Bei Beginn des Schuljahres 1980/81 besuchten die Realschule: 165 Jungen und Mädchen, das Gymnasium: 382; von den insgesamt 175 Internatschülern sind 53 Realschüler.

Sport und Spiel

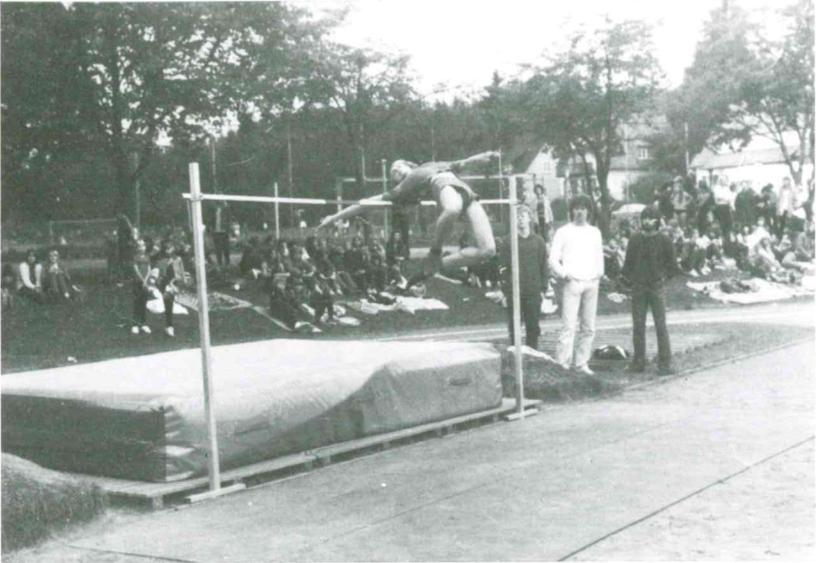
„Aufgeschoben ist nicht aufgehoben“ — das konnte man in diesem Regensommer von unserem Schulsportfest sagen: statt als großer Schulfesttag im Hochsommer, wie es geplant war, durchgeführt zu werden, mußte es auf den Beginn des neuen Schuljahres verschoben werden. Doch „was lange währt, wird endlich gut“: es wurde eine vortrefflich angelegte Veranstaltung mit außergewöhnlichen Leistungen über den Rahmen der Bundesjugendspiele hinaus. Frühere Preisträger werden aufmerksam lesen, wenn von den heutigen Schulbestleistungen einige wenige genannt werden: 800-m-Lauf mit Achim Diel (1963) in 2.04.4 Min. und 1000-m-Lauf der Mädchen mit Pascale Ballof (1966) in 3.44.5 Min. Der Hochsprung wird immer mehr zu einer Paradedisziplin der Zinzendorfschulen (Thomas Meigen, 1962, 1,80 m). Von den teilnehmenden Mädchen erhielten 21, von den männlichen Teilnehmern 39 eine Ehrenurkunde, Siegerurkunden gab es für 111 Mädchen und 142 Jungen.

Den erfreulichen Verlauf des Sportfestes verdanken wir den Sportlehrern Ingrid Friebis, Stephan Giesel und voran Karl Joggerst; ebenso auch dem eingespielten, aus Lehrern und Schülern bestehenden Kampfgericht. — Die Abbildung zeigt den posaunenbegleiteten Morgensegen, der die Wettkämpfe einleitet und sie damit in den gesamten Stil der Schule einbezieht.

W. Reichel

Das Sportfest wird
mit einem von
Posaunen begleiteten
Morgensegen eröffnet

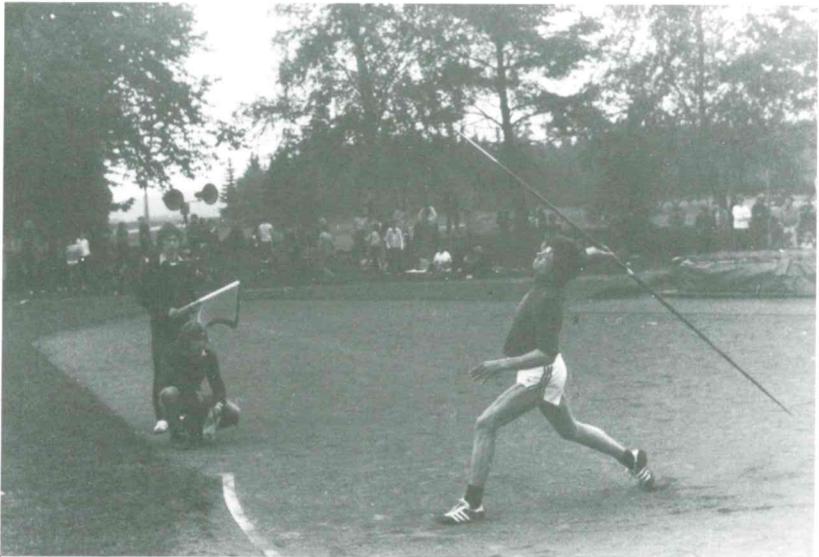




Hochspringer und Stabhochspringer zeigten vorzügliche Leistungen



Rollhockey erfreut sich steigender Beliebtheit



Beim Schulsportfest

„SABETH“ — eine Theateraufführung

Die Bedenken mancher Eltern der Klasse 7 a waren beträchtlich, als ihre Kinder von dem Theaterprojekt für den Elterntag 1980 berichteten. Günter Eich (geboren 1907 in Lebus an der Oder, gestorben 1972 in Salzburg), dessen Traumspiel „Sabeth“ aus dem Jahre 1950 wir für unsere Theateraufführung ausgewählt hatten, ist in der Tat kein Autor, der es sich und seinem Publikum leichtgemacht hat. Er wurde in den fünfziger Jahren als Hörspielautor berühmt, und von seinen Hörspielen gibt es bis zu acht verschiedene Fassungen, von denen er dann zum Schluß oft genug keine einzige gelten lassen wollte. Ein äußerst kritischer Autor also — auch gegenüber sich selbst. Dabei hat er es immer wieder geradezu darauf angelegt, sein Werk dem Mißverständnis auszusetzen. Fruchtbare Mißverständnis war ihm lieber als allzu geölte Eingängigkeit. Er verlangte gleichsam die Mitarbeit seines Publikums, das er nicht nur zum Mitdenken, sondern zu eigenem Denken anregen wollte. Eigentlich war es, nach Eichs künstlerischem Selbstverständnis, sogar zuletzt immer erst das Publikum, das seine Dichtungen zu Ende dichten sollte.

Von hier aus ergibt sich, trotz der zugegebenen Schwierigkeit seiner Dichtung, die besondere Eignung für eine Schüleraufführung. Zumal für eine Klasse am Ende der Unterstufe: das Stück provoziert immer neue Fragen, es regt zu eigenen Deutungen und zu produktiven Veränderungen an. Gemeint ist damit nicht etwa billiges Phantasieren und Improvisieren, sondern gleichsam die gemeinsame Fertigstellung des endgültigen Bühnenmanuskripts. Der Autor hätte wahrscheinlich seinen Spaß daran gehabt, daß am Tage der Aufführung schließlich drei der elf gespielten Szenen gar nicht von ihm stammten, sondern aus den Diskussionen der Klasse und den Argumenten der Eltern entstanden waren.

Auch in seinem eigenen Text allerdings hatte sich durch unsere Diskussionen manches verändert. Als Beispiel mag ein kleines Detail genügen. Der Spieler der Titelfigur Sabeth hatte Bedenken, daß seine Rolle von ihm die Verkündigung seiner Geschlechtslosigkeit verlangte. Natürlich wurde das Bedenken sogleich allseitig verstanden und die Stelle ersatzlos gestrichen. Eich aber hatte sich offenbar bei dem scheinbar so skurrilen Einfall des geschlechtslosen Raben etwas gedacht; der Einfall war ihm nicht unwichtig, denn er kommt in anderen Werken wiederholt darauf zurück. Durften wir die Stelle also wirklich so bedenkenlos preisgeben? Die Frage hängt mit der Deutung des ganzen Stücks zusammen. Gemeint war vom Autor, daß man scheinbare Selbstverständlichkeiten, wie eben den Unterschied der Geschlechter, nicht einfach so hinnehmen, sondern sich über ihre Bedeutung, ihr Für und Wider je nach der ihnen zugemessenen Bedeutung, Gedanken machen sollte. Ähnliche Selbstverständlichkeiten aber — und deshalb konnten wir auf das genannte Detail verzichten — sind für Eich die Unterscheidungen von Gegenwart und Zukunft oder Gegenwart und Vergangenheit, von Wirklichkeit und Traum oder von Möglichkeit und Notwendigkeit. Unsere jeweilige Wirklichkeit und vor allem unsere Einschätzung dieser Wirklichkeit — beides ist uns nicht unveränderlich vorgegeben, sondern wir selbst sind dafür mitverantwortlich. Dabei haben unsere Sehnsüchte, heimlichen Wünsche und Träume eine wichtige Funktion, weil sie uns helfen,



Sabeth kommt zu Besuch auf die Bühne

die starren Grenzen unserer Lebensbedingungen wahrzunehmen. Der Blick öffnet sich dann auf einen Raum hinter den Grenzen.

Dieser Raum ist nicht einfach mit der Natur — im Gegensatz zur Welt der Zivilisation — gleichzusetzen; gerade Eich, der auch als Naturlyriker alles andere als ein Naturapostel war, hat immer wieder auf die Verslossenheit, ja Gnadenlosigkeit von Naturvorgängen hingewiesen. Genausowenig aber hat er hier einen Aufruf zum Christentum schreiben wollen. Er stand dem Christentum sogar zunehmend skeptisch gegenüber. Das braucht uns jedoch nicht daran zu hindern, in „Sabeth“ mehr als nur einen Berührungspunkt mit bestimmten — uns selber wichtigen — christlichen Gedanken und Zielen zu entdecken.

Dieser kurze Deutungsversuch läßt natürlich immer noch Fragen offen — viele Fragen. Es muß aber noch einmal betont werden, daß gerade dieses Ergebnis Eich nicht unlieb war. In der Rede zur Entgegennahme des Georg-Büchner-Preises (1959) erklärte er zugespitzt: „Nein, ich bin nicht auf Antworten aus, sie erregen mein Mißtrauen. Ich optiere für die Frage...“ Natürlich meinte er damit nicht den Verzicht auf Antworten schlechthin, sondern er verurteilte die rein passive Übernahme vorgefertigter Antworten.

Die Schüler jedenfalls entwickelten schon deshalb, weil sie mehr praktisch als theoretisch mit dem Stück konfrontiert waren, neben eigenen Antworten auch eigene Fragen, die von denen der Eltern meist recht verschieden waren. Dabei waren inhaltliche Probleme immer mit dramaturgischen und technischen gekoppelt. Alle dreißig Schüler der Klasse sollten beteiligt sein, und sie waren es: in der Übernahme der Rollen, im Ausdenken und

Verfertigen von Kostümen, Requisiten usw. Oder auch zum Beispiel in der Beleuchtung. Wer weiß schon, daß man mit sogenanntem Schwarzlicht auf der Bühne blaues Licht erzeugt? Die Schüler wußten es! So wußten sie sich auch in vielem anderen erstaunlich gut zu helfen. Man sollte aber auch nicht vergessen, daß schon die reine Lernleistung, die der Text forderte, den Spielern viel selbstlosen Einsatz abverlangte. Das gilt nicht weniger für den in diesem Alter bisweilen schwer einseharen Umstand, daß während der Proben nicht immer alle gleichzeitig beteiligt sein oder gar im Mittelpunkt stehen können. Erleichtert wurden jedoch den meisten Schülern die Mühen der Einstudierung nicht nur durch die Freude am Rollenspiel überhaupt, sondern gerade an der übernommenen Figur.

Die Eltern haben am Elterntag den Einsatz der Schüler und ihre Freude am Spiel mit gerechtem Beifall honoriert. Im übrigen zeigten später die Aufsätze über das Thema „Ein Erlebnis beim Theaterspielen“, daß vor allem die mancherlei Pannen und die Versuche, die Schwierigkeiten zu lösen, für die Schüler zu den eindrucksvollsten Erfahrungen ihres Theaterspiels gehörten. Hiermit mag es auch zusammenhängen, daß gerade diejenigen Eltern, die zunächst die meisten Bedenken getragen hatten, der Aufführung am Ende den größten Beifall zollten. Auch hieran hätte Günter Eich mit Sicherheit seine Freude gehabt.

Hansgerd Delbrück

Unsere Mitarbeiter

Eine Schule besteht aus Lehrern und Schülern, nicht wahr? Einleuchtend, aber zu kurz gesprungen, denn was wäre ein solches Gebilde ohne die Mitarbeiter, die den ganzen Betrieb am Leben und im Schwung halten? Glücklicherweise jede Internatsschule, die durch die Treue ihrer Mitarbeiter, ihre Fachkenntnisse und ihren Erfahrungsreichtum getragen wird! Sie sind es, die nicht zum wenigsten den Ton bestimmen, der hier herrscht. Neben den Eltern sind sie das vierte Standbein, auf dem eine Schule sicher ruht.

Wir wollen in den nächsten Ausgaben einige dieser Mitarbeiter vorstellen und beginnen heute mit

Ekkehard Meissel

Der gebürtige Thüringer (Neudietendorf 1925) kann in vielen Sätteln reiten; schon im Altertum war dieser Volksstamm für seine geistige Beweglichkeit bekannt: „vichilant“ sagten die Sachsen von den Nachbarn. Br. Meissel hat aus allen seinen Gaben etwas gemacht. Der gelernte Bäckermeister leitete einen eigenen Betrieb in Bad Tennstedt. Ihnen nicht bekannt? Ich bitte Sie: hier hat Goethe die Idee seiner Farbenlehre am bunt schillernden Wasser der Badequelle konzipiert! — 1957 kam Br. Meissel mit seiner Familie in den Westen und begann, sich in Königsfeld eine neue Existenz aufzubauen, er ging zur Bundespost und von dort zur Verwaltung der Zinzendorfsschulen, wo er 1968 die Lohn- und Gehaltsbuchhaltung übernahm. Der Übergang wurde dadurch eingeleitet und erleichtert, daß seine Frau Rosel in der Verwaltung als Buchhalterin bereits tätig war und, nach

20 Jahren, bis heute noch ist. Seine schon früh ausgeprägte kaufmännisch-rechnerische Begabung kam ihm jetzt zugute, besonders, als das traditionelle Gehaltssystem auf Elektronik umgestellt wurde. Der erste Schritt zur Überleitung war die Erarbeitung eines Nummernschlüssels für die maschinelle Gehaltsabrechnung, zunächst im Lohnverfahren bei Binder-Magnete, Villingen, ab 1. 1. 1979 mit eigenem Kienzle-Computer im Haus. Wer einmal neben ihm gesessen und seinen Überlegungen beim Einspeisen der Daten zu folgen versucht hat, kann ermessen, welche Vielseitigkeit, Wendigkeit, Umsicht, kurz welches Maß an Konzentration und Intelligenz dazu gehört, den Computer richtig rechnen zu lassen.

Und doch, wenn man an seine Tür klopft, ist alle Anspannung wie weggeblasen; heitere Freundlichkeit, eine witzige Bemerkung nach der anderen empfängt den Besucher.

Br. Meissel hat viele Eisen im Feuer. Seit 23 Jahren ist er der ungemein einfallreiche und tätige 1. Vorsitzende des Schachclubs „e 1“ Königsfeld. Er ist einer der Initiatoren des Schwarzwald-Lauftreffs, beides Einrichtungen, die weit über die Grenzen des kleinen Kurortes ausstrahlen. Auf dem Sportplatz nimmt er als Obmann das Sportabzeichen ab und zu Hause besorgt er fachmännisch seinen schönen Blumengarten. Last not least: in der Gemeinde versieht er getreulich seinen Dienst als Mitglied des Kirchenchores und als Kirchendiener. Welch reiches Leben! Ein Glücksfall für unsere Schule.

W. Reichel

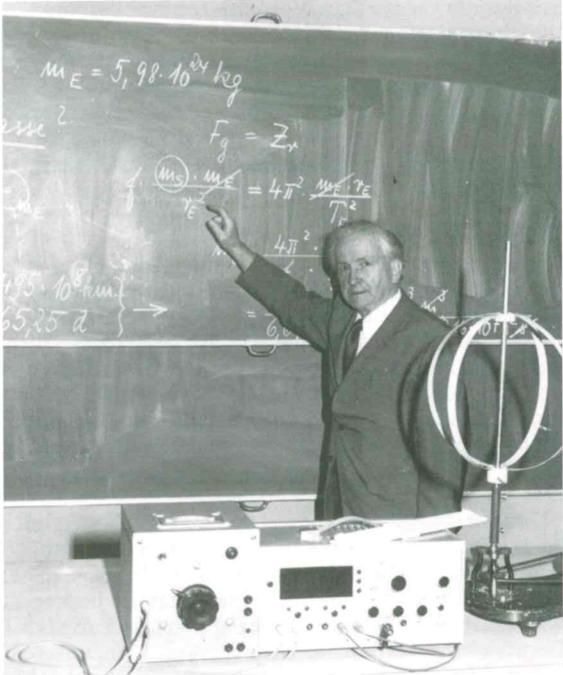
Willkommen und Abschied

Abschied nehmen und willkommen heißen müssen und dürfen wir immer wieder in unserem eigenen persönlichen Leben. Es ist ein ständiger Kreislauf und Wechsel, der nicht nur zum Leben des einzelnen, sondern auch zum Leben von Gruppen und größeren Gemeinschaften gehört wie Tag und Nacht, Sommer und Winter. Auch in diesem Jahr galt es für uns, beim Abschlußgottesdienst am 23. Juli 1980 Kollegen zu verabschieden, die zum Teil viele Jahre am Zinzendorf-Gymnasium / Zinzendorf-Realschule tätig gewesen waren.

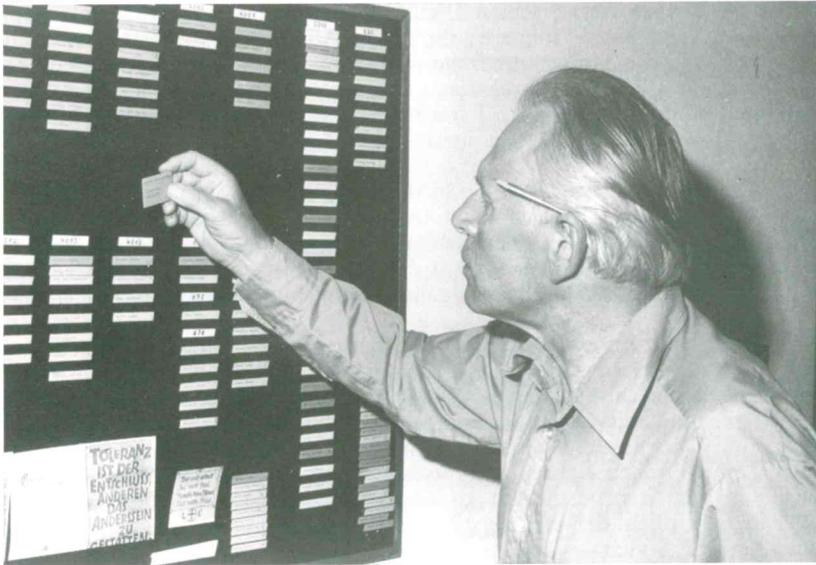
Bruder **Essig** verließ uns nach dreijähriger Tätigkeit. Ihn und seine Gattin zog es wieder in die alte Heimat, wo neue Aufgaben auf beide warteten. Der Gedanke, Bruder Essig als Mitarbeiter zu verlieren, fiel uns sehr schwer. Hatte er doch durch seinen engagierten Einsatz das Musikleben an unserer Schule stark beeinflußt. Zuerst hatte er das Schulorchester weiter auf- und ausgebaut und dann unseren Schulchor geleitet. Mit zahlreichen Aufführungen zu Elterntagen, bei Adventssingstunden und anderen Schulveranstaltungen erfreute er seine Zuhörer. In seiner ruhigen und bestimmten Art leitete er Orchester und Chor und verstand es auch, den Schülern in den Klassen den Zugang zur Musik zu öffnen.

Bruder **Frank** war bei uns neun Jahre lang tätig und erteilte Französischunterricht, vor allem in der Oberstufe. So war er auch vielfach am Abitur beteiligt und trug damit eine wesentliche Verantwortung für viele

Dr. Hans Weber
(„Mathe-Weber“)
beim Unterrichts



Ekkehard Meissel
an der
Personalstecktafel



Schülerjahrgänge. Das Wohl der Schüler lag ihm ausgesprochen am Herzen, und hier setzte er sich sehr ein. Er hatte aber auch das Schulanze stets im Blick und gab in seiner bedächtigen Art durch kritisches Mitdenken so manche Anregung. Auch bei der Einführung des Kurssystems in der reformierten Oberstufe hatte Bruder Frank sich stark eingesetzt. Nach jahrelanger Tätigkeit im Privatschuldienst (bei uns und vorher in Hessen) war es nun sein Plan, wieder in den Dienst der öffentlichen Schule zurückzukehren.

Schwester **Kaiser** hat uns nach einer Tätigkeit von fünf Vierteljahren leider wieder verlassen. Als Leiterin des Hauses Katharina von Gersdorf hatte sie sich stark engagiert und sich für das Wohl und Wehe der ihr anvertrauten Mädchen eingesetzt. Der Umgang mit jungen Menschen machte ihr Freude, und sie scheute auch nicht den Einsatz rund um die Uhr, der im Internatsdienst so aufreibend ist. Schwester Kaiser hat uns nun doch wieder verlassen und kehrt in ihren alten Beruf zurück. Wir bedauern ihr Ausscheiden sehr. Sie hinterließ eine fühlbare Lücke, in die Schwester Bettermann freundlicherweise sogleich einsprang. Wir danken ihr herzlich dafür.

Bruder **Hans Weber**, genannt Weber I oder Mathe-Weber, ist am Ende des letzten Schuljahres in den Ruhestand getreten, nachdem er die Altersgrenze erheblich überzogen hatte. Das haben wir ihm kaum anmerkt. Mit so engagierter Frische tat er immer noch seinen Dienst! Das war auch ein Merkmal seiner gesamten Tätigkeit. Die längste Zeit seines Berufslebens verbrachte Bruder Weber an unserer Schule. Es waren 21^{1/4} Jahre. Mit großem Engagement sowohl für die Menschen als auch für die Sache tat Bruder Weber seinen Dienst. Generationen von Schülern unterrichtete er bei uns und führte er durch das Abitur. Mit Strenge, aber auch mit köstlichem Humor unterrichtete er in Mathematik und Physik. Er lebte geradezu für diese Wissenschaften, und sie waren in ihm lebendig. Wir danken ihm, daß er auch nach Erreichen der Altersgrenze noch einige Jahre sich so selbstlos zum Unterricht zur Verfügung gestellt hat.

Bruder **Wormsbäcker** schied nach fünfjähriger Tätigkeit bei uns aus. Er unterrichtete vor allem in der Unter- und Mittelstufe die Fächer Deutsch, Englisch und Französisch und betreute von Anfang an Schüler in unserer Tagesheimschule. Er half diese mit aufbauen und förderte durch seine gewissenhaften Aufsichten die ihm anvertrauten Schüler.

Nicht erst am Ende des Schuljahres, sondern schon einige Wochen zuvor war Schwester **Dreps** aus dem Schuldienst bei uns ausgeschieden. Nach ihrem zweiten Staatsexamen hatte sie ihren Dienst bei uns im Februar 1979 angetreten und mit Geschick, Energie und Einsatz den Unterricht in Biologie und Chemie durchgeführt. Sie brachte das große Kunststück fertig, neben einem vollen Lehrauftrag noch einem lang gehegten Wunsch nachzugehen: ein Medizinstudium zu absolvieren. Im Laufe der Zeit wurde allerdings deutlich, daß eine solche Doppelbelastung auf Dauer nicht durchhalten war. So kam es bedauerlicherweise zu dem vorzeitigen Ausscheiden.

Anfang November 1980 hat sie dann geheiratet. Zur Hochzeit fuhren zwei Klassen, die an ihr besonders hingen, und überbrachten ihr persönlich ihre Glückwünsche. Auch wir wünschen Schwester Dreps viel Freude und Gottes Segen in ihrer Ehe.

Allen Kolleginnen und Kollegen, die uns am Ende oder im Verlauf des letzten Schuljahres verlassen haben, danken wir ganz herzlich für ihren Einsatz und ihr Engagement im Dienst an der Jugend. Wir wünschen ihnen in ihrer neuen Tätigkeit oder im Ruhestand viel Freude, Erfüllung und gutes Gelingen.

Die durch die Abgänge entstandenen Lücken konnten durch folgende Kolleginnen und Kollegen geschlossen werden:

Bruder Burrows (Englisch, Französisch), Schwester Giesel (Biologie), Bruder Giesel (Mathematik, evang. Religion, Sport), Bruder Scheibe (Englisch, Französisch) und Schwester Sieg (Musik). Wir freuen uns, daß wir den Unterricht bis auf geringe Ausnahmen voll versehen können, und wünschen den neu eingetretenen Kolleginnen und Kollegen, daß sie sich rasch einleben und viel Freude an der Arbeit gewinnen mögen.

Hans-Jürgen Kunick

Ein Blick in unsere Internate

Haus Früauf, ein Rückblick

Jetzt in den Sommerferien, wo ich diesen Rückblick schreibe, sind die Erfahrungen des vergangenen Schuljahres 1979/80 noch lebendig, wengleich der Blick auf das vor uns liegende Jahr gerichtet ist. Zur Zeit bestimmen noch die Handwerker das Leben im Hause. Wir haben Tage, an denen mehr als 20 von ihnen gleichzeitig bei uns beschäftigt sind; denn im 2. Stock wird grundlegend umgebaut. Wo vor ca. 30 Jahren noch ein großer, hoher Schlafsaal für über 50 Schüler war, der dann später durch einen langen Schrankgang halbiert wurde, von dem aus die kleineren Schlafräume erreicht werden konnten, mußten jetzt die über hundertjährigen Schränke weichen, wurde der Gang auf die Hälfte verkürzt und der gewonnene Raum den Wohn- und Schlafräumen zugeschlagen. Der Fußboden wurde neu verlegt, die hohen Decken wurden abgehängt, Wandschränke in die Schlafräume eingebaut. Von der reichlichen Verwendung von Holz und Teppichboden erhoffen wir uns eine behaglichere Wohnatmosphäre im „Adlerhorst“, in dem eine Gruppe unserer Ältesten leben wird.

Das vergangene Schuljahr war geprägt durch einen starken Auftrieb, den der Sportbetrieb in unserem Hause genommen hat. Durch die Mitarbeit von Bruder Kruijer, der die „Elche“ (früher „Raubtiere“) betreute, wurde nicht nur das Fußballspiel kultiviert, sondern auch Hockey und Rollhockey eingeführt, sowie eine Bergsteigergruppe gegründet. Die sonntäglichen Rollhockey-Turniere in der Turnhalle gehörten mit zu den Höhepunkten des

vergangenen Schuljahres, und mit einer „Seilbahn“ trat die Bergsteiger-AG beim Hausfest das erste Mal an die Öffentlichkeit.

Zum Ende des vergangenen Schuljahres verließen uns Bruder Vieth, der ganz in den Schuldienst übergehen wird, und Bruder Brunskill, der zum Studium nach England zurückkehrte. Beiden gilt unser Dank für ihre Mitarbeit im Haus Früauf. Neu werden zu uns kommen: Schwester Elsäßer, die uns schon von einem Praktikum her bekannt ist, und Bruder Manz, der als Erzieher und Werklehrer eine schon lange empfundene Lücke bei uns schließen soll.

Ein starker Jahrgang hat uns nach erfolgreicher Versetzung in die Klasse 9 verlassen und ist in das Haus Spangenberg umgezogen. Wir werden mit ca. 25 neuen, im ganzen ca. 75 Schülern, das neue Schuljahr beginnen, und wir freuen uns darauf.

W. Renkewitz

Unsere Jugendfeuerwehr

Wer hätte gedacht, daß die 1974 gegründete Jugendfeuerwehr unserer Schule diesen Aufschwung nehmen und auch auf Kreisebene solch große Anerkennung finden würde!

Bereits im 3. Jahre ihres Bestehens wurde sie Ausrichter für Wettkämpfe zur Abnahme der Leistungsspange der Deutschen Jugendfeuerwehr. In diesem Jahre fand die erste Großübung der Jugendfeuerwehren des Schwarzwald-Baar-Kreises bei uns in Königsfeld statt.

Der Initiator Karl-Friedrich Hansen und vor allem Jugendfeuerwehrwart Heinz Fleig haben in diesen sechs Jahren über 80 Schüler ausgebildet, von denen 53 die Leistungsspange erreichten. Vier verstärken inzwischen die Freiwillige Feuerwehr Königsfeld, zu der ein ausgesprochen gutes Verhältnis besteht.

Erfolgreich vertraten die jungen Feuerwehrmänner unsere Schule bei Vergleichskämpfen der Jugendfeuerwehren im Schwimmen, Fußball und Skilanglauf. Enge Beziehungen wurden zur Schulfeuerwehr der Evangelischen Internatsschule Gaienhofen geknüpft.

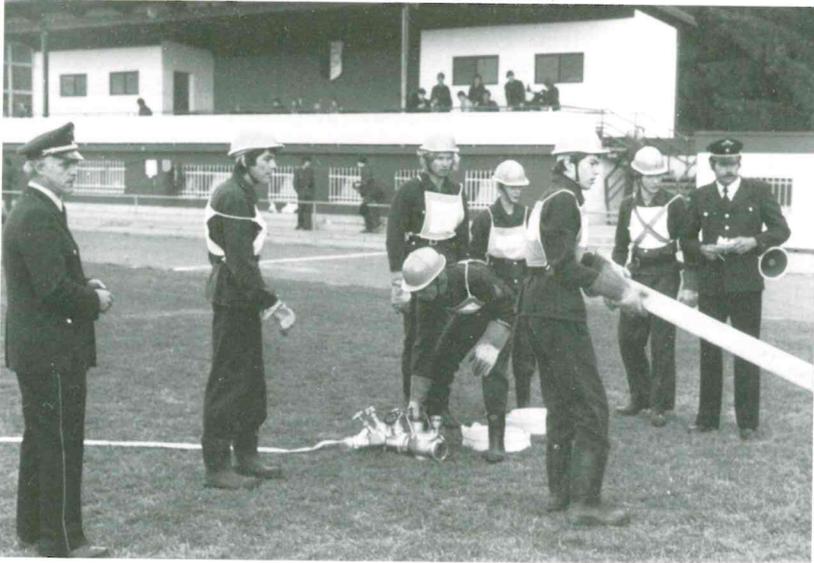
Der geplante Übungsverlauf, den wir nachfolgend veröffentlichen, wurde in allen Punkten genauestens eingehalten.

Übung der Jugendfeuerwehren
am Mittwoch, dem 15.10.1980

Einsatzleitung: M. Bau, Schonach; H. Fleig, Königsfeld

Brandannahme

Durch Schweißarbeiten an einem vor dem neuen Schulgebäude stehenden Pkw, geriet dieser in Brand. Durch herumliegende leicht brennbare Materialien fand das Feuer reichliche Nahrung und erfaßte schnell die holzverkleidete Außenfassade des Schulgebäudes. Da zum Zeitpunkt des Brandausbruches eine Gebäudereinigungsfirma mit der Reinigung der Klassenräume beschäftigt war und zu diesem Zweck sämtliche Fenster und Türen geöffnet



Im Oktober 1980 legten zwei Gruppen unserer Jugendfeuerwehr in Dauchingen die Prüfung für die Leistungsspange ab. Prüfungsteil: Löschangriff.

hatte, breitet sich das Feuer auch rasch ins Gebäudeinnere aus. Die Angestellten der Reinigungsfirma verließen panikartig das Schulgebäude. Dabei verletzten sich 2 der Angestellten auf der Eingangstreppe. Weitere Personen befanden sich nicht im Schulgebäude. Die mit den Schweißarbeiten beschäftigten Schüler zogen sich bei den ersten Löschanversuchen starke Verbrennungen zu. Durch die Internatsleitung wurde die Feuerwehr Königsfeld alarmiert.

Ü b u n g s v e r l a u f

Beim Eintreffen der Jugendfeuerwehr Königsfeld ergab sich folgende Lage:

4 Verletzte vor dem Gebäude
 Brand in voller Ausdehnung
 Gefahr für umliegende Gebäude
 leichter Wind aus Südwest

Die JF Königsfeld bringt zunächst die Verletzten aus dem Gefahrenbereich und übernimmt die Brandbekämpfung mit 3 Rohren. Wasserentnahmestelle Hydrant Mönchweilerstraße. Fahrzeug LF 8. Die Gruppe 2 der JF Königsfeld nimmt zur Abschirmung des Hauses Spangenberg 2 Rohre vor und leuchtet die Einsatzstelle aus.

Der Einsatzleiter fordert Verstärkung an. Eine Einsatzleitung (Manfred Bau, Schonach und Heinz Fleig, Königsfeld) wird gebildet und ist unter dem Funkrufnamen Florian Königsfeld 11 zu erreichen. Die anrückenden Wehren melden sich bei der Einsatzleitung und werden von dort eingesetzt, hierzu werden von der JF Königsfeld Lotsen aufgestellt.

Die JF Burgberg meldet sich bei der EL und erhält den Auftrag, mit ihrem Fahrzeug LF 8 die Löschwasserstelle „Sägeweier“ anzufahren und von dort die Befüllung des Weihers bei der Bergstraße zu übernehmen.

Die JF Bad Dürnheim wird mit ihrem Fahrzeug LF 16 ebenfalls zum Sägeweier beordert und baut von dort die Zubringerleitung in Richtung LF 16 Mönchweiler auf.

Die JF Mönchweiler fährt über die Mönchweilerstraße zum Standpunkt in der Stellwaldstraße und beginnt über den 800-l-Tank mit der Abschirmung der Nordseite des Chemiesaales und kommt der JF Bad Dürnheim beim Aufbau der Zubringerleitung entgegen.

Als Verstärkung der JF Königsfeld rückt die JF Schonach mit einem Tanklöschfahrzeug in den Innenhof der Schule an und nimmt ein Rohr zur Brandbekämpfung und ein Rohr zur Abschirmung des alten Schulhauses vor. Wasserversorgung für das TLF über Verteiler JF Königsfeld.

Die JF Villingen übernimmt den Brandabschnitt Turnhalle mit 3 Rohren. Die JF Donaueschingen übernimmt den Brandabschnitt Mitteltrakt des Schulgebäudes mit 3 Rohren (Abschirmung Chemiesaal). Beide JF bauen ihre eigene Löschwasserstelle zur Brandstelle auf. Wasserentnahmestelle: kleiner Weiher bei der Bergstraße. Anfahrt über die K 177 in Richtung Burgberg.

Von den einzelnen Gruppen werden Rückmeldungen über Funk oder durch Melder an die Einsatzleitung gegeben. Nach erfolgreicher Brandbekämpfung stellt der Einsatzleiter fest: Feuer aus, Wasser halt, zum Abmarsch fertig.

Die Übung soll einmal die Wasserförderung über lange Wegstrecken in offener und geschlossener Schaltreihe, aber auch die Vornahme von Löschangriffen zur Brandbekämpfung zeigen. Die Jugendfeuerwehren des Kreises wollen mit dieser Übung ihren Ausbildungsstand und die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Gruppen demonstrieren und der Bevölkerung damit zeigen, daß es um den Nachwuchs der Feuerwehren nicht schlecht bestellt ist. Es soll aber auch zum Ausdruck gebracht werden, daß die Jugend auch in unserer Zeit noch bereit ist, im Dienste des Nächsten tatkräftig mitzuwirken.

Hermann Faller †
(15. 6. 1961 – 22. 1. 1980)

Ich habe es immer sehr dankbar empfunden, daß, solange ich mich erinnern kann, die alte KA und das Haus Spangenberg vor Tod und schwerem Unfall bewahrt geblieben sind. Das ist ja keineswegs selbstverständlich in einem Haus, in dem so viele Jungen zusammenleben. Zwar denkt man in diesem Alter nicht gerade an das Sterben, aber Leichtsinn und Bereitschaft zum Risiko bedeuten doch eine zusätzliche Gefährdung.

Schon von allzu vielen ehemaligen Schülern mußten wir erfahren, daß sie — auch noch jung — aus dem Leben gerissen wurden, oft durch Unfall, und gerade dieses plötzliche Sterben macht einen immer wieder betroffen.

Hermann ist der erste, der gestorben ist, während er zu unserer Hausgemeinschaft gehörte, und das ist noch eine andere Art von Betroffenheit. Dabei war Hermann nur ein reichliches Jahr bei uns, und er war insofern „Außenseiter“, als er die Berufsfachschule in St. Georgen besuchte. Aber auch der damit verbundene andere Zeitrhythmus hinderte ihn nicht daran, sich voll in unser Haus einzuleben, mit uns zu arbeiten, mit uns zu feiern, kurz, ganz dazu zu gehören.

Hermann hat es in seinem Leben nicht immer leicht gehabt, und wie wir alle, so hat auch er zu seinen Schwierigkeiten beigetragen. Im Frühjahr 1977 glaubte er, sein Leben nicht mehr ertragen zu können. Die Wunde, die er sich in dieser Situation zufügte, bestimmte sein weiteres Leben und führte, fast drei Jahre später, schließlich doch noch zu seinem frühen Tod. Der Verlust eines Auges und die damit verbundene schwere Kopfverletzung erlaubten es ihm nicht, die Holzfachschule weiter zu besuchen, und so kam er im August 1978 zu uns.

Ich habe selten einen Menschen getroffen, der mit seinem Schicksal so gut fertig geworden ist wie Hermann. Er war immer freundlich und hilfsbereit, fast immer vergnügt, ja, fast fröhlich, obwohl ihm die Wunde weiter zu schaffen machte und obwohl er damit rechnen mußte, daß ihm nicht mehr viel Zeit blieb.

Weihnachten 1979 konnte er noch mit seinen Eltern und Schwestern feiern, am zweiten Feiertag fanden ihn seine Eltern bewußtlos auf. Ein Grippevirus war in den Kopf gedrungen. Aus dieser Bewußtlosigkeit, die ihn kaum noch verließ, wurde er am 22. Januar erlöst. Trotz Schnee und Kälte standen an seinem Grab in St. Märgen sehr viele Jugendliche, aus St. Märgen, aus St. Georgen und aus Königsfeld.

H. Dannert

Als Oberprimaner im Haus Spangenberg

Als ich vor drei Jahren in dieses Haus kam, herrschte noch eine große Distanz zwischen den jüngeren Schülern und den Oberprimanern. Diese Kluft wurde durch den starken Zuwachs von jüngeren Schülern (9. und 10. Klasse) und das gleichzeitige Absinken der Zahl der Abiturienten im Haus rein äußerlich verändert. Diese Veränderung der äußeren Lebensumstände hatte aber auch eine Wandlung der menschlichen Beziehungen im Haus zur Folge. Die Oberprimaner sind nicht mehr die bewunderte und beneidete privilegierte Schicht — Einzelzimmer, im Bedarfsfall einen Hausschlüssel, Ausgang bis 21.45 Uhr und gleich hohes Taschengeld, das haben auch die Schüler der Klassen 11 und 12 — nein, sie setzen sich mit den Jüngeren auseinander, sprechen mit ihnen, helfen ihnen. Die Verantwortung den Jüngeren gegenüber ist aber dadurch gewachsen, daß wir ihnen als Vorbild für eine richtig zu verwendende Freiheit dienen.

Der Kontakt zum Erzieher geht nun von einem selbst aus. Wenn man den Werdegang verfolgt, kann man annehmen, daß alle Gegebenheiten zum Erwachsenwerden gegeben sind. Die Gefahr besteht nur in der eigenen

Fehleinschätzung, die sich am offensichtlichsten in der Schule zeigt. Doch die Durchfallquote ist gerade bei den Schülern der Klassen 9 und 10 am höchsten. Dies zeigt, daß der Erzieher die Jüngeren noch mehr an die Hand nehmen muß. Doch gerade in diesem Alter wehren sich viele dagegen und sehen sich in ihrer Freiheit und Verantwortung eingeschränkt, ja, sie sehen deswegen den Erzieher teilweise als Gegner an.

Meine Kritik setzt, da ich mich anschicke, aus dem Biotop Königsfeld herauszutreten, eher bei der Struktur des Hauses an als bei den erzieherischen Methoden. Bei allen guten Seiten verhindert der große Altersunterschied innerhalb der Stockwerke doch eine Gemeinschaft, wie sie unter Gleichaltrigen besser gewährleistet wäre. Man sollte deshalb die einzelnen Stockwerke nur mit Gleichaltrigen bzw. mit Schülern der gleichen Klasse belegen oder aber den Oberprimanern, die ja alle volljährig sind, ein Haus zur Verfügung stellen, und zwar auf der Basis der Koedukation. Das hätte den Vorteil, daß die Auseinandersetzungen nicht nur mit männlichen, sondern in stärkerem Maß auch mit weiblichen Personen vorstatten gingen. Wenn man davon ausgeht, daß ein Teil der Internatsschüler aus geschiedenen Ehen oder unvollständigen Familien kommt und von daher psychisch belastet ist, sollte man diesen volljährigen Schülern die Möglichkeit geben, einen Familienersatz in einer kleineren Hausgemeinschaft anzustreben. Ich bin der Meinung, daß auf dem Wege der Koedukation die unwirklichen Lebensverhältnisse dem normalen Leben angeglichen werden müssen.

René Höcke

Altschülertreffen 1981

Das Treffen wird, wenn nichts Gravierendes dazwischenkommt, an einem der ersten Wochenenden im Oktober stattfinden. Nach Möglichkeit soll es das zweite sein; weil aber noch andere Termine in dieser Zeit liegen, über die wir nicht allein verfügen können, können wir uns noch nicht festlegen. Einladungen gehen wieder rechtzeitig hinaus.

Horst Dannert

Freundliches Begegnen

Elterntage

Elterntage 1980 an nur zwei Tagen, die Darbietungen der Schüler am Samstagnachmittag, kein Referat eines Experten, sondern Gruppengespräche am Samstagabend — das waren Änderungen gegenüber dem bisherigen Programmverlauf der Elterntage. Ein verstärktes Interesse der Eltern am Gespräch mit den Erziehern und Lehrern ihrer Kinder — besonders bei den Gruppengesprächen am Abend — war von Lehrern und Erziehern als sehr eindrücklich festgestellt worden. Viele Eltern nahmen schon am Morgensegen teil. Diese täglich stattfindende Zeit der Besinnung

wurde, wie sonst auch von Dienstag bis Samstag, in drei Gruppen gehalten, um jeder Altersstufe gerecht zu werden. Auch wurde rege von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, als Eltern wieder einmal „die Schulbank zu drücken“. Danach besprachen die Eltern mit allen Klassen- und Fachlehrern in Einzelgesprächen anstehende Probleme, wobei gar nicht immer so sehr auf die schulischen Leistungen abgehoben wurde, sondern oft Erziehungsprobleme diskutiert wurden. Diese Gespräche wurden dann auch am Nachmittag bei Kaffee und Kuchen in den beiden Jungeninternaten Haus Spangenberg und Haus Früauf fortgesetzt. Die gute Idee, die sich in den Kellerräumen stapelnden Fundsachen in einem Basar zu verkaufen, setzte sich leider nicht so in klingende Münze um, wie das erhofft war. Aber auch die eingenommenen 300 DM helfen dem Verein der Freunde und Förderer des Zinzendorf-Gymnasiums und der Zinzendorf-Realschule, bedürftige Schüler zu unterstützen. Die in Kunst- und Handarbeitsunterricht und im Werken/Technik entstandenen und in beiden Schulhäusern ausgestellten Arbeiten zeigten, wie kreativ Schüler sein können, wenn sie die richtige Anleitung haben.

Einen Höhepunkt bildeten die Aufführungen am Samstagnachmittag in den überfüllten Kurlichtspielen. Auf Initiative des Schülers Bastian Baumann aus dem Internat Haus Spangenberg musizierte ein kleines Kammerorchester mit einem Konzert von Telemann.

Untermalt mit Dias von Bildern aus dem Zeichenunterricht der 6. und 7. Klasse führten das Schulorchester und der Schulchor unter Leitung von Rainer Essig mit der schauspielerischen Gestaltung durch die Klasse 5 a unter Klaus Verbeek die Münchhausen-Kantate von Günther Kretzschmar auf. Die Freude, die die Schüler an den Geschichten des Lügenbarons hatten, übertrug sich auf das Publikum, das nicht mit Beifall geizte. Eine ganz beachtliche Leistung bot die Klasse 7 a mit dem Traumspiel „Sabeth“.

Alle Gesprächsgruppen am Abend waren gut besucht, ohne aber zu groß für eine fruchtbare Diskussion zu sein. Um das Thema „Zum theologischen Hintergrund unseres Erziehens — von welchem Menschenbild gehen wir aus?“ ging es in der Gruppe, die von Pfarrer Burkhard Gärtner geleitet wurde. „Probleme des Schulkindes aus der Sicht des Kinderarztes“ behandelte die Gruppe mit Dr. Bettecken, dem Chefarzt des Kinderkrankenhauses Villingen. Einige Lehrer der Zinzendorfschulen hatten sich intensiv mit dem Thema „Verantwortlicher Umgang mit Menschen und Dingen — Probleme der Aggression“ auseinandergesetzt und leiteten in Teamarbeit die Gespräche in zwei weiteren Gruppen.

Gegen das populäre Schlagwort „Schulstreß“ und die seiner Meinung nach falsch gestellte Frage „Macht die Schule krank“ wandte sich Dr. Bettecken. Der Streß schon des Schulkindes habe sicherlich mehr Ursachen außerhalb als innerhalb der Schule selbst. Er forderte aber die vielen Pädagogen in seiner Gesprächsgruppe auf, die stärkere Intellektualisierung des Unterrichts zu vermindern und möglichst viele Lebensbereiche des Kindes anzusprechen und den Humor nicht zu kurz kommen zu lassen. Die Schule soll auch Spaß machen. Der Schulsport hat eine besondere Bedeutung als Ausgleichsfunktion. Daß an den Zinzendorfschulen besonderer Wert auf die musischen Fächer Werken/Technik, Musik, Kunstunterricht und Textiles Werken gelegt wird, begrüßte er.

Die Auswirkungen der antiautoritären, orientierungslosen Erziehung haben dazu geführt, daß viele junge Menschen ziellos leben, ihr Tun als sinnlos empfinden, Unlust und somit Aggression entwickeln. Durch verständnisvolles, aber konsequentes Erziehen im Elternhaus und Schule, das klare Grenzen aufzeigt, muß den jungen Menschen eine Orientierung gegeben werden. Dies war das Fazit der Gespräche in den beiden „Aggressionsgruppen“. Die Eltern und Lehrer sollen die Rolle des Vorbildes bewußt annehmen und die Entwicklungskrisen der Jugendlichen mit etwas mehr Gelassenheit, möglichst ohne eigene Aggressivität, mit Phantasie, Mut und Liebe aufzufangen versuchen. Durch das Vorbildverhalten der Erwachsenen, durch Herstellung eines Vertrauensverhältnisses, durch die Möglichkeit sachlicher und konstruktiver Kritik untereinander wird eine Frustrationstoleranz bei den Jugendlichen aufgebaut.

Im Mittelpunkt des Gesprächs in der theologischen Gruppe standen die dringenden Probleme der Schulkinder: Warum begreifen sie den Sinn des Lernens meist zu spät? Warum erfahren sie zu wenig, daß die Auseinandersetzung mit dem Unterrichtsstoff beglückend und befriedigend sein kann? Warum bejahen sie so oft die Schularbeit nicht? Die Gespräche in dieser Gruppe bemühten sich, diese Frage zu beantworten.

Da in allen Gruppen nicht viel theoretisiert, sondern erlebte, persönliche Erfahrungen immer mit eingebracht wurden, vergingen zwei Stunden sehr schnell. Am Ende stand die Hoffnung, daß vieles von dem Gesprochenen im Alltag verwirklicht werden wird.

Wie sie begonnen hatten beim Morgensegen mit Gottes Wort, endeten die Elterntage mit dem Gottesdienst im Kirchensaal.

Reiner Kurt

25jähriges Abitursjubiläum in Königsfeld 1980

„Klassentreffen“, ein dankbares Thema aller Generationen. Die diesen Titel tragende Geschichte von Günther Herburger (34 neue Kurzgeschichten aus der ZEIT, Hamburg 1979) endet in dem Kuhstall eines Klassenkameraden, wo die meisten vergeblich zu melken versuchen und im wesentlichen im Mist stehen und die Kameraden nur noch von weitem sehen.

Ob das bei uns anders wird? Ich würde sie ja alle gern einmal wiedersehen, dachte ich. Warum? Das ist schwer zu sagen. Sicher ist es auch Nostalgie, sicher auch Neugierde, aber ebenso sicher spielen dabei auch noch ganz andere Komponenten aus der reichen Gefühlswelt des Durchschnittsmenschen bei mir eine Rolle, ohne in mein Bewußtsein zu dringen.

Wird es so eine Art „Heimatvertriebenentreffen“ werden mit Gesprächsthemen, die 25 Jahre und älter sind nach dem Motto: Weißt du noch damals, als . . . Hat man sich überhaupt noch etwas zu sagen? Oder muß man möglichst schnell mit alkoholischer Hilfe einen stärker nonverbalen Kommunikationszustand zu erreichen suchen? Ist jemand ganz nach links oder nach rechts abgedriftet, auch wenn er nicht gleich gesuchter Terrorist oder Mitglied der Sportgruppe Hoffmann zu sein braucht?

Was verbindet uns? Vieles, doch kann ich nur Aphorismen nennen. Steht einer da und besieht sich nach dem Essen die drei Aufkleber auf meinem Auto: Eine Wildschweinfamilie am von Menschen verunreinigten Waldpark-

platz, Unterschrift: Sauerei; Atomkraft: Nein danke!; 25 Schüler sind genug für eine Klasse! Dann sagt er: „Miele, deine Aufkleber treffen genau meine Überzeugung.“ Schön.

Wir reden vom Sport. Einer hat sich ein Rennrad gekauft, andere wandern und machen Ski-Langlauf, viele haben aufgehört zu rauchen. Wir reden über das Für und Wider des „Trimm-dich“-Wesens.

In einer Ecke ereifern wir uns über die Äußerung des Papstes, daß ein Ehemann seine Frau nicht mehr „begehrlich“ ansehen dürfe, und was für gute Sachen alle mit dem Geld, das die Papstreise in die Bundesrepublik kostet, getan werden könnten. Vielleicht daß bei manchen Gesprächsteilen die Frage nach dem Sinn unseres Lebens, so wie wir es jetzt sehen, nicht ganz unsichtbar im Hintergrund stand. Aber die meisten Themen konnten nur angerissen werden, begreiflicherweise.

Natürlich kamen auch die „Weißt du noch damals, als...“-Geschichten zu ihrem Recht. Aber der Zuschnitt unseres Treffens war nicht vergangenheitsbezogen nostalgisch. Ich schließe hieraus, daß wir gesund sind und Flucht aus der Gegenwart nicht nötig haben. Wir 22 könnten uns das bei unseren 50 Kindern auch nicht leisten; so ein Wochenende ist eine kurze Begegnung, gewiß: aber unser Treffen fand nicht in der Vergangenheit sondern in der Gegenwart statt. Das fand ich gut.

Uta Homolka hat dankenswerterweise die gesamte Organisation des Treffens vorbereitet. Ohne einen, der dies verantwortlich tut, wird solch ein Treffen nie gelingen. Wir danken ihr herzlich dafür und teilen denjenigen, die Ähnliches planen, unser Programm mit:

- Freitag ab 19.00 Uhr Treffen im Herrnhuter Haus
Samstag 10.00 Uhr Führung durch Königsfeld mit Besichtigung der
Albert-Schweitzer-Klinik und der neuen Hauptschule
15.00 Uhr Kaffeetrinken im Herrnhuter Haus mit ehemaligen
Lehrern und Erziehern
19.00 Uhr Geselliges Beisammensein im privaten Rahmen
Sonntag 11.00 Uhr Wanderung, anschließend gemeinsames Mittagessen

Folgende ehemalige Schülerinnen und Schüler nahmen an dem Treffen teil: Marianne Clément geb. Hoffmann, Uta Homolka geb. Ossenbühl, Elisabeth Landfester geb. Hahn, Annegret Rublack, Ilse Schlendrich geb. Rosenberg, Barbara Stein geb. Kautzsch, Friedhelm Amsel, Alfred Baer, Hannes Bucerius, Burkard Gärtner, Wolfram Gruhler, Rüdiger Landfester, Herrmann Lerner, Hansjoachim Näumann mit Frau Kai geb. Diener, Günter Motel.

Burkard Gärtner

Treffen des Abiturjahrgangs 1960 am 7./8. 6. 1980

Zwanzig Jahre Abitur — Anlaß genug, die ehemaligen Klassenkameraden nach Königsfeld zu einem Treffen einzuladen. Dem Initiator, Hans-Peter Eid, an dieser Stelle für seine Vorarbeit herzlichen Dank. Etwas enttäuschte Gesichter gab es trotz Wiedersehensfreude, als zum ersten Treffpunkt im Gasthof nur eine kleine Schar erschien: Ulf-Heinrich Barth, Heidi Blatt-

Caspari, Hans-Peter Eid, Christoph Gammert, Rolf Gammert, Norgard Oehring-Six, Tamara Seib-Ruffin, Monika Scheler-Villach. Besonders freuten wir uns, daß der langjährige Klassenlehrer, Br. Bitzer, der Einladung gefolgt war. Doch recht schnell erkannte er die einzelnen Akteure seiner „Revisorklasse“ wieder — wir führten in Unterprima seinerzeit Gogols Revisor auf. Schw. Bettermann und Br. Walther gesellten sich am Abend zu uns. Interessante Gespräche über Familie und Wirkungskreis der einzelnen ließen den Abend schnell vergehen. Am Sonntag traf man sich abschließend in der Schappelstube, wobei jeder des kleinen Kreises eigentlich der Ansicht war, daß bis zum nächsten Treffen keine so lange Zeit mehr vergehen dürfe.

Pfälzer-Treffen in Angelbachtal-Michelfeld 27./28. Sept. 1980

Zum 23. Male traf sich das „Fähnlein der sieben Aufrechten“, diesmal wieder im schönen Refugium Michelfeld. Familie Farr hatte wieder alles so gut organisiert, ihr sei herzlicher Dank gesagt. Nach dem gemütlichen Abendessen zeigte uns Hans-Georg Farr Filme von den Treffen der letzten acht Jahre in der Klugschen Mühle im Pfälzer Wald und in Michelfeld. Deutlich wurde uns bewußt, wie schnell die Zeit vergeht, unsere Kinder heranwachsen und wir alle auch nicht gerade jünger werden. Anschließend konnten wir herrliche Dias von dem wunderschönen Berner Oberland, die uns Achaz von Jagow zeigte, beschauen. Nach dem Frühstück am Sonntag hielt uns Bruder Neu eine Andacht. Im Anschluß daran berichtete er und Bruder Tietzen von der Königsfelder Arbeit. An dieser Stelle möchten wir unserem Br. Tietzen von Herzen danken, daß er sich sovieler Jahre trotz seines hohen Alters für unser Treffen einsetzte. Zur Freude aller trafen am frühen Morgen noch Ernst Dürrfeld und Otto Müller mit ihren Frauen ein. Zum Mittagessen fanden wir uns in einem alten Schloß im Nachbarort ein. Mit dem Kaffeetrinken endete das schöne und harmonische Zusammensein. Wir alle freuen uns auf ein Wiedersehen beim nächsten Treffen im September 1981.

Fritz v. Marschall

T e i l n e h m e r

Rolf und Ingrid Segel und Sohn Volker (37/39) Kaiserstr. 69, 41 Duisburg 14-Rheinhausen, Tel.: (0 21 35) 46 79

Gerhardt und Inge Neu, Haus Spangenberg, 7744 Königsfeld,
Tel.: (0 77 25) 70 72

Achaz v. Jagow, Lanzstr. 14, 62 Wiesbaden, Tel.: (0 61 21) 52 09 61

Otto und Erika Müller, Odenwaldstr. 23, 6 Frankfurt 71, Tel.: (06 11) 67 24 91

Fritz v. Marschall, Groß-Seeheimer-Str. 41, 355 Marburg

Wilfried Tietzen, Waldstr. 2, Königsfeld

Hans-Georg und Ingeburg Farr, Bergbahnstr. 9, 75 Karlsruhe

Ernst und Irmgard Dürrfeld, Hauptstr. 88, 6701 Markdorf,

Tel.: (0 62 37) 24 75



23. Königsfelder Treffen am 27./28. September 1980
im Refugium Michelfeld

Das **24. Altschülertreffen** wird am **26./27. September 1981** stattfinden. Der Treffpunkt ist wieder

Refugium Michelfeld, Luisenstr. 40, 6921 Angelbachtal.

Wir laden Sie recht herzlich ein. **Bitte melden Sie sich bis zum 15. August** bei Hans-Georg Farr, Bergbahnstr. 9 an! Über die Teilnehmerzahl möchte, besonders wegen der Übernachtung, rechtzeitig Klarheit herrschen. Auf das Zusammensein freuen sich

H.-G. Farr, H. Glitsch, G. Neu

Platz den Ehemaligen

Eine seltene Ehrung

Marianne Romeick wurde am 5. 4. 1930 in Elbing/Westpreußen geboren. Der Vater war Arzt und wurde bei Kriegsende nach Rußland verschleppt und ist dort verhungert. Der einzige Bruder fiel als Medizinstudent.

Sie kam im Juli 1944 nach Königsfeld zu ihren Verwandten (Dr. Schall) und besuchte vom Herbst 1944 bis Sommer 1948 das Zinzendorf-Gymnasium, das sie mit der Versetzung nach Oberprima verließ (Klassenlehrer war Bruder Glitsch).

Ihre Ausbildung als Sozialarbeiterin hatte die Gefängnisfürsorge als Ziel, aber der Ausbruch ihrer Diabetes 1953 wies sie auf einen anderen Weg.

Seit 25 Jahren ist die Betreuung von Diabetikern ihre Lebensaufgabe. Sie ist derzeit noch die einzige Diabetiker-Beraterin in der Bundesrepublik und arbeitet freiberuflich. Sie zog mit ihrer Mutter 1969 von Königsfeld nach Freudenberg und übt seither eine reine Vortragstätigkeit im Land Baden-Württemberg aus.

Die Verleihung der Gerhardt-Katsch-Gedächtnis-Medaille war insofern eine ganz besonders hohe Auszeichnung, weil die Medaille erstmals nach Deutschland verliehen wurde (der vorjährige Preisträger war ein Schweizer Wissenschaftler) und weil diese Ehrung an eine Nicht-Medizinerin ging.

Die verleihende Institution (Deutsche Diabetes-Gesellschaft) ist eine Vereinigung von über 600 Ärzten und Wissenschaftlern. Die Laudatio wurde von Prof. Federlin in Gießen gehalten. Auch ihre alte Schule gratuliert.

Dankbares Gedenken

Frau Erna Cornelius, die Mutter unseres früheren Schülers Dr. Reinhard Cornelius, hat noch einmal aus der Hinterlassenschaft ihres verstorbenen Sohnes ein namhaftes Legat unserer Schule zur Verfügung gestellt. Die Zinsen aus diesem Legat sollen würdigen Schülern, die ohne finanzielle Hilfe unsere Schule nicht weiterhin besuchen könnten, zugute kommen. Wir sprechen hiermit Frau Cornelius unsern besonderen Dank aus.

H.-J. Kunick G. Westphal

Persönliche Mitteilungen

Holger Bau, der vor Jahren mit seinen musikalischen Gaben sich als Erzieher im Haus „Früauf“ und in der Gemeinde eingesetzt hatte, studierte in Westberlin an einer Fachhochschule für Gartenbautechnik und will an der Freien Universität den Doktorgrad erwerben. Seine Gattin hat eine eigene keramische Werkstatt. Der Sohn geht noch zur Schule.

Axel Bayer beendet seine Ausbildung zum Industriekaufmann in einem Villingen Unternehmen.

Dr. med. **Volker Blankenhorn** ist dabei, im Rahmen der Korker Anstalten (bei Kehl) als Chefarzt die kleine Abteilung für anfallsranke Erwachsene zu erweitern. Ein schwerer Unfall brachte ihn für viele Wochen in die Frei-

burger Chirurgische Universitätsklinik: ein jugendlicher Mofa-Fahrer (mit 2 Tagen Fahrpraxis!) war ihm am Sonntagmorgen auf der unübersichtlichen Straßenkurve in einer Ortschaft in leichtsinnigem Tempo direkt auf sein Motorrad gefahren. Der vortreffliche Oberarzt vom Sonntagsdienst beseitigte die schweren Schäden im Gesicht und an der rechten Hand in einer 5stündigen Operation. Seine beiden Buben gedeihen prächtig bei der liebevollen Pflege seiner Gattin, die ihren Beruf ganz aufgab. Sein Aufgabenbereich, der neben der Medizin auch viel Psychiatrie erfordert, befriedigt ihn bei aller Anspannung sehr durch die verantwortungsvolle Vielseitigkeit.

Detlev Böhm ist seit 1. 7. 1980 Rektor von einer Grund- und Hauptschule mit einem Kollegium von 33 Köpfen in Karlsruhe. Wir gratulieren herzlich zu diesem beruflichen Aufstieg.

Andreas Borchert studiert Mathematik in Ulm.

Hinrich Brehmer hat längere Zeit als Diplom-Volkswirt ein deutsches Baumaschinen-Unternehmen in Irland vertreten. Einen gleichen Aufgabenkreis versieht er jetzt in einer Hamburger Klavierfabrik.

Dr. med. **Detlef Brokmeier** berichtete bei seinem Besuch im Sommer, den Sprachstudien an der Theologischen Hochschule Bethel-Bielefeld sei eine Ausbildung als Industriekaufmann gefolgt und schließlich das Medizinstudium mit Staatsexamen und Promotion an der Universität Münster. Die Dienstzeit brachte ihn als Stabsarzt an mehrere Bundeswehr-Krankenhäuser und an verschiedene Dienststellen als Musterungsarzt. Er will anschließend den „Facharzt in Augenheilkunde“ machen.

Br. **Helmut Burkhardt** mußte sich einer Operation unterziehen. Infolge seines hohen Alters erholt er sich nur langsam. Zur Nachkur befindet er sich in der Privatklinik Dr. Dohrn, 8182 Bad Wiessee am Tegernsee.

Michael Bruckner bestand im Mai an der Universität Tübingen die erste juristische Staatsprüfung mit Prädikat. Seit 1. Sept. ist er als Referendar am Landgericht Stuttgart tätig. Gleichzeitig bereitet er seine Promotion vor.

Etienne Cabos befindet sich in der Ausbildung zum Masseur und medizinischen Bademeister an einem Institut, das mit einer Freiburger Universitätsklinik in Verbindung steht.

Madeleine Cabos unterbrach ihre Studien in Französisch und Geografie an der Universität Freiburg durch einen längeren Frankreich-Aufenthalt (Clairmont-Ferrand) für weitere Sprachstudien.

Hartmut Fobel bestand im Herbst in Tübingen den 1. Teil seines Staatsexamens für das Lehramt an höheren Schulen: Chemie. Er bereitet sich jetzt auf den 2. Teil vor: evangelische Theologie.

Stefan Giesel (63/68), Schützenstr. 18, Königsfeld, schloß seine Referendarzeit mit dem 2. Staatsexamen erfolgreich ab. Seit diesem Schuljahr ist er als Lehrer für Mathematik, Sport und Religion an den Zinzendorfschulen tätig. Seine Gattin unterrichtet ebenfalls in Königsfeld.

Heiner Glitsch legte vor den Landeskantoren in Pforzheim nach Wochenendausbildung die Prüfung C für das (nebenberufliche) Organisten- und Chorleiteramt ab.

Gerd Grauvogel begann nach seinem Abitur 1977 und Bundeswehrdienst im Okt. 78 in Saarbrücken mit einem Jura-Studium, das er aber abbrach, um im Okt. 79 einen Studienplatz für evang. Religion und Sport einzunehmen. Nun muß er wieder „fit“ in Latein werden.

Alke Grossmann geb. **Barth** lebt in Westberlin, wo ihr Gatte am Umweltschutzamt tätig ist. Ihr Ältester bestand 1980 das Abitur, die beiden Jüngeren gehen noch zur Schule.

Iris Haller bestand auf dem 2. Bildungsweg neben der Berufsarbeit ihr Abitur in Freiburg und studiert jetzt in Westberlin Biologie und Kunstgeschichte.

Jürgen Haller bestand erfolgreich seine 1. Dienstprüfung an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg und unterrichtet seitdem in Tennenbronn an der Hauptschule Musik, Mathematik und Deutsch.

Witold Heist wohnt jetzt in 7804 Glottertal, Föhrentalstr. 6 a.

Michael Heinz (54/55) legte an einem Wirtschaftsgymnasium sein Abitur ab und besitzt jetzt nach einer kaufmännischen Lehre eine Firma für Import und Export in Oldenburg.

Manuela Heisler beendete im Juli 80 ihr Studium in Berlin mit einer erfolgreichen Prüfung. Ihr nächstes Ziel ist die Prüfung als Sportlehrerin.

Gisela Hohgräbe machte nach der Schulzeit Praktika in mehreren Altenheimen. Als Berufsziel plant sie nach weiterer Ausbildung eine Tätigkeit bei Waisenkinderen. Beuernerstr. 45 b, 757 Baden-Baden.

Claudius Homolka erhielt für ein Jahr das Foulbright-Stipendium und befindet sich zu weiteren Fachstudien in den USA. 1711 Whipple Dr., Apt. 18, Blacksburg VA 24060, USA.

Markus Homolka beendete seine Bildhauer-Lehrzeit in Düsseldorf mit der Gesellenprüfung und befindet sich zur Zeit in Dillenburg/Donau beim „Bund“.

Detlef Keuter verließ im Juli 80 mit der „mittleren Reife“ die Mannheimer Wirtschaftsschule und besucht seit 1. 9. für 2 Jahre die Polizeischule Bruchsal, D. K., Polizeiwachtmeister, Bereitschaftspolizei, 3. Hundertschaft, Zimmer 309, 7520 Bruchsal.

Harald Keuter besucht das Bach-Gymnasium in Mannheim. In den Sommerferien reiste er mit **Harald Gethmann** durch Jugoslawien.

Jürgen Martens leistete seinen Ersatzdienst als (Bei-)Fahrer bei der Dienststelle des Roten Kreuzes in Königfeld. Seine unermüdlichen Bemühungen um die Patienten vermittelten ihm wertvolle Menschenkenntnis, die ihm für das juristische Studium in Freiburg und für später sicher wichtig ist.

Christine Meissel arbeitete 1979 in einer Münchener Keramik-Werkstätte, wo ihre vortrefflichen Glasuren viel Anerkennung fanden. Dies zeigte sich an dem günstigen Verlauf einer Weihnachtsausstellung.

Matthias Meyer trat nach erfolgreichem Abschluß seines theologischen Studiums das Lehrvikariat an einer Karlsruher Kirchengemeinde an. Er freut sich, an der Tübinger und Heidelberger Universität weiterstudieren zu können.

Dieter Mezger (47/49), Wichlersteinstr. 3, 7 Stuttgart-Untertürkheim, ist jetzt Textileinzelhändler und hat 3 Kinder (13, 15, 17).

Albert Mutschler hat nach Abschluß einer landwirtschaftlichen Lehre den Schwenlihof zwischen Lenzkirch und Schluchsee gepachtet. Hier erhält auch Osch, die Stamm-Ziege des Hauses Spangenberg, ihr Gnadenbrot.

Br. Walther H. Meyer, Schönwaldstr. 7, 7171 Michelfeld, hatte 1979 die Freude, mit der Volkshochschule Schwäb. Hall, an der er einem dankbaren Teilnehmerkreis Fremdsprachenkurse, neuerdings auch Spanisch, erteilt, eine Studienfahrt nach England zu unternehmen. Dabei sah er in London

seine Tochter Mikaela wieder, die mit ihrer Familie von Tripoli/Libyen dorthin übersiedelt ist. Seine Gattin besuchte Mal- und Keramikurse in Schwäb. Hall und leitet einen Frauenkreis in Michelfeld. Sehr dankbar sind wir ihm, daß er im neuen Schuljahr an unserer Schule vertretungsweise neusprachlichen Unterricht übernahm und sogar eine Klasse beim Wandertag anführte. Seine Tochter siedelte inzwischen mit ihrer Familie nach Frankfurt über.

Herr **Otto Nack** schrieb uns am 2. 7. 1980 folgenden netten Brief: „... Schon meine Mutter war mehrere Jahre in der MA, bevor sie ihre Ausbildung um die Jahrhundertwende in der Schweiz beendete. Mein älterer Bruder **Ernst-Ludwig** war 1920-21 in der KA und ich von 1921-23. Nach dreimaliger schwerer Lungenentzündung wurde ich von meinen Eltern nach Königfeld geschickt und war damals begreiflicherweise sehr geschwächt und kränklich. In den drei Jahren meines Aufenthaltes in der KA (damaliger Direktor **Uttendorfer**, mit dessen Sohn ich in der Klasse war), war ich durch das Klima und den damals betriebenen sehr rauen Sport so gekräftigt, daß ich bis zum Krieg Leistungssport trieb und zeitlebens besonders gesund war. Ich verdanke Königfeld eigentlich alles, denn neben der Gesundheit lernte ich dort körperliche, geistige und seelische Disziplin und erhielt eine feste religiöse Prägung. Ich bin wirklich jeden Tag dafür ganz bewußt dankbar. Vor dem Krieg war ich im Versicherungswesen und in der Metallindustrie tätig, nach 5½ Jahren Kriegsdienst dann im Wirtschaftsministerium und seit 1949 im Auswärtigen Dienst in Paris, Stockholm, Sao Paulo und Lissabon. Die Reise nach Königfeld hatten meine Frau und ich seit Jahren vor, denn auch meine Frau ist einige Jahre in der MA gewesen. Wir haben uns natürlich keinen Illusionen hingegeben nach immerhin 57 Jahren, noch Bekannte zu treffen, und doch kamen wir uns bei unserem Besuch vor wie der bekannte „Mönch von Heisterbach“, der nach 1000 Jahren in sein Kloster zurückkam, wo ihn niemand mehr kannte und er auch nur Fremde traf. Unsere Bekannten liegen halt meist auf dem Friedhof. Aber bei unserem Spaziergang durch den Ort haben wir ja doch vieles gesehen, was uns noch vertraut war. Wir haben die Reise nicht bereut; vielleicht kommen wir für ein paar Wandertage auch mal wieder ins alte Königfeld.“

Dr. med. **Hans-Joachim Näumann** konnte mit seiner Familie in Schwenningen ein eigenes Haus beziehen.

Gottfried Nagel wartete bisher vergeblich auf einen Studienplatz für Veterinärmedizin. Um die Zeit zu überbrücken, beendete er eine Lehre als Einzelhandelskaufmann und besucht seit dem Herbst die Textilfachschule Nagold, Abschlußziel: Betriebswirt.

Sabine v. Neumann lebt mit ihrem Gatten, einem französischen Geschäftsmann, in Lima/Peru. In der Erinnerung an ihre Königsfelder Schulzeit muß sie lachen, wie wenig erfreut ihr Französischlehrer damals über ihre Sprachkenntnisse war. Heute sind sie und ihre beiden Kinder — ein Bub und ein Mädchen — in 3 Sprachen heimisch: Deutsch, Französisch und Spanisch.

Ulrich Peter, Kantor in 65 Mainz 23 (Gonsenheim), Nerotalstr. 10: „Gotteslob aus 1160 Orgelpfeifen“ überschrieb die Mainzer Zeitung ihren Bericht von der Einweihung der neuen Orgel in der Evang. Kirche Gonsenheim, dem größten Mainzer Stadtteil. Ein Jahrzehnt hatte die Gemeinde

mit ihrem Kantor für die neue Orgel geplant, gearbeitet, gespart. Ulrich hatte die Disposition bearbeitet und sein reiches Fachwissen ganz der Orgelbaufirma G. F. Steinmeyer, Oettingen, zur Verfügung gestellt. Der schöne Klang des neuen „Organon“ gestaltete den Einweihungsgottesdienst, der zugleich das Erntedankfest und die Taufe von 3 kleinen Erdenbürgern einschloß, besonders feierlich. Bei dem fröhlichen Gemeindefest am Nachmittag wurden die alten Orgelpfeifen versteigert. Um der Gemeinde ihr Gotteshaus und die neue Orgel zum Erlebnis echter Gemeinschaft zu bringen, veranstaltet Ulrich mit dem Pfarrer zusammen allmonatlich eine Orgelvesper.

Ulrich Pfister (63/68) beendete Ende Februar sein Volkswirtschaftsstudium in Karlsruhe und arbeitet seit dem 1. März 1980 als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Firma Hamburg-Consult (Gesellschaft für Verkehrsberatung und Verfahrenstechniken). Hofweg 33 a, 2 Hamburg 76, Tel.: priv. (0 40) 2 20 82 53, geschäftl. (0 40) 3 21 04 - 21 31.

Ute Raillard geb. **Peucker** begann nach einer Pause von 12 Jahren zum Wohl ihrer Kinder die fachärztliche Ausbildung in Psychiatrie am Kantonspital zu Basel.

Dorothee Reichel beendet im Wintersemester 1980/81 ihr Grundstudium an der Pädag. Hochschule Dortmund. Sie will dann die Fachrichtung „für geistig- und lernbehinderte Kinder“ wählen, wofür sie schon ein Praktikum an der Gerwigshule in St. Georgen durchführte. Willkommene Bereicherung brachte in den Semesterferien eine Woche mit Freundinnen in Florenz.

Hermann Reutler (Abitur 56) unterrichtet am Wirtschaftsgymnasium Saarbrücken als Oberstudienrat Wirtschaftsgeographie und Betriebswissenschaften. Von einer Gallenoperation im Spätjahr 1979 hat er sich gut erholt.

Reinhard Rieker erlitt bei einem Verkehrsunfall eine so schwere Gehirnerschütterung, daß er eine Zeitlang seinen Ersatzdienst in einem Heim für behinderte Kinder in Freiburg unterbrechen mußte. Zu seiner dankbaren Freude erlitt er durch den Unfall keinen gesundheitlichen Schaden, er konnte sogar im Sommer mit **Tilman Rublack** eine erlebnisreiche Englandreise unternehmen.

Kurt Richtzenhain beabsichtigte, wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand zu treten. Er erlebte in Königfeld den harten Winter 28/29, der den Skisport besonders begünstigte.

Monika Hauschild-Rogat-Saur, 7, rue de l'Encyclopedie, CH-1201 Genf/Schweiz (53/56) schreibt u. a.: „Die Arbeit bedingte den Wechsel vom Schwabenland in die Schweiz. Nach 13 Jahren Tübingen, zuletzt im dortigen Landesstudio des Südwestfunks als Redaktionssekretärin, packte ich sofort zu, als im Genfer ARD-Büro ein Platz als Assistentin frei wurde. Dort war der Duft der großen weiten Welt, allerdings vorwiegend das Auspuffgas jener Nobelwagen, mit denen die Delegationen aus aller Welt von ihren Hotels zum Palais des Nations chauffiert wurden. Über ein-tausend Konferenzen im Jahr — mit Tonnen von Papier! Nach 2 Jahren brauchte ich dringend Duftveränderung — und ich ging nach Indien. Ich hätte nicht gedacht, daß es so einfach ist, allein durch Indien zu reisen — am liebsten wäre ich dort geblieben. Aber die europäische Seite in mir hat gesiegt, der Spaß an einem interessanten Beruf — der neue Job, den ich 2 Tage vor meiner Abreise nach Indien bekommen habe: Nachrichten-koordinator bei der Eurovision. Nicht nur Songfestivals und Sportüber-

tragungen, auch die Nachrichtenfilme in den Tagesschauen von Helsinki bis Athen werden durch die Eurovision verteilt — per Satellit, wenn's eilt und aus einem anderen Kontinent kommt, oder an die nächste Sendestation in Europa. Zweimal täglich finden Schaltkonferenzen statt — ca. 25 Stimmen aus ebensovielen Ländern von Dublin bis Jerusalem auseinanderzuhalten, war am Anfang nicht leicht. Arbeitssprachen sind Englisch und Französisch, ab und zu kommt auch mal Spanisch, Italienisch oder auch Griechisch dazu. Zwei Fernseher, fünf Telefone, zwei Telexmaschinen, die Konferenzbox — zwei Ohren und Hände reichen oft nicht aus, um überall gleichzeitig zu sein, und ein Team aus sechs Leuten, — langweilig wird es nie. Und das „djà-vu“ am Abend vor dem eigenen Fernseher ist dann recht erholsam, wenn alles geklappt hat. . .

Trotz — oder gerade — wegen dieser internationalen Umgebung sehne ich mich manchmal nach dem Stallgeruch von damals. Stallgeruch, das heißt auch Tannenduft, die Frühlingswiesen, und — weniger angenehm, der brenzlige Geruch, der wochenlang über Königsfeld hing, als die Schule abbrannte (und mein Mathebuch, hurra! Ich hab' schon damals geahnt, daß ich mit den Zahlen nie auf gutem Fuß stehen werde. . .).“ Monika würde sich über ein baldiges Klassentreffen sehr freuen.

Jost Roller (bis 44) schrieb im Dez. 79 aus München 71, Forstenrieder Allee 24 IV. Seine Jungen (15 u. 13) besuchen das Gymnasium. Er bedauert, daß in der heutigen Schule die Allgemeinbildung zu kurz käme. Bei jüngeren Studenten, mit denen er viel verkehrt, fällt ihm der Mangel an Sinn für geschichtliche Zusammenhänge auf. — Den Urlaub 1979 verbrachte er wieder in der „schwedischen Wildnis“. „Wald, Seen, es war herrlich.“ Bei seiner Kur in Baden-Baden traf er **Hans-Joachim Reck** und **Rudi Weigel**, in Pforzheim **Ellen Kraus** und in München öfters **Gerd Gries**, **Klaus Koch** und **Luise Steinert** geb. **Kienen** (weibl. Hauptrolle im „Katte“).

Axel Scheumann ist in der Rebland-Apotheke, Steinbacher Str. 19, 757 Baden-Baden-Steinbach, tätig.

Jürgen Scheumann ist z. Zt. Oberarzt in Karlsruhe, beabsichtigt aber, in Bälde die väterliche Praxis in Steinbach zu übernehmen.

Beate Schickel lebt verheiratet in 815 Holzkirchen/Oberbayern.

Jens Schickel lebt als Architekt in der Gegend von Heilbronn.

Dr. **Hans-Peter Schipulle** sieht als verantwortlicher Referent für die Öffentlichkeitsarbeit des Ministeriums für Entwicklungshilfe allerlei von der Welt. So war er mit Minister Offergeld in diesem Jahr in Afrika. Bei einem Vortrag in Königsfeld über die Not in den Flüchtlingslagern von Somalia wurde sein Name lobend erwähnt. Für die sehr scharfe Ausleseprüfung zur Übernahme ins Beamtenverhältnis hat er „hart schaffen“ müssen.

Karina Schipulle ist nach wie vor begeisterte Realschullehrerin in Hamburg. Ihr liegen besonders Kinder vom Rande der Gesellschaft am Herzen. So ist es ihr eine besondere Freude, Anfangsunterricht erteilen zu können, auf diese Weise behält sie diese Kinder für längere Zeit.

Dr. med. **Michael Schipulle** hat seine Fachausbildung als Anaesthetist in Bremen abgeschlossen und ist auch noch dort tätig.

Michael Schirmer (73/74, Haus Früauf), Schöneberger Weg 11, 7032 Sindelfingen, besuchte uns im Februar 1980. Nach Beendigung seiner Gymnasialzeit machte er eine Lehre als Immobilienkaufmann und ist jetzt als

solcher tätig. Er hätte gern etwas gehört von **Roger Tron, Michael Diell, Siegmär Götz** und **Karl August v. Oppen**.

Anne Schlee nimmt seit dem 1. 10. 1980 nach dem befriedigenden Praktikum im Villinger Krankenhaus und einem erlebnisreichen mehrmonatigen Englandaufenthalt in einer Familie an dem Abiturientinnen-Kurs für „große Krankenpflege“ am Martin-Luther-Krankenhaus in Berlin teil.

Heinz Schmitz-Peiffer, Dipl. rer. pol. techn., zog um: Graf-Eberstein-Str. 45, 75 Karlsruhe 51, Tel.: (07 21) 88 12 57.

Aron Schubert studiert an der Universität Hamburg Kunstgeschichte des Fernen Ostens. Sein Ziel ist: allgemeine Kunstgeschichte.

Schw. **Hildegard Sihler**, Turnseestr. 36, 78 Freiburg, schrieb, daß sie neben ihrer häuslichen Arbeit mit Freude in der Fachschule für Sozialpädagogik Gesundheitslehre und Biologie unterrichtet. Ihr Gatte hat als Oberstufenberater im Rotteck-Gymnasium viel mit der Oberstufen-Reform zu tun und sieht besonders deren negative Seite. Ihre Tochter besucht bereits die Klasse 12.

Doris Stellmach-Voege, Rubenstr. 110, 44 Münster-Hiltrup, siedelte mit ihrer Familie im Okt. 79 von Freiburg nach Münster über. Ihr Gatte, Dr. Joachim Stellmach, wurde von der Universität Münster mit einem Vertrag auf 6 Jahre am Institut für Strahlenbiologie angestellt. Die Arbeit (im weitesten Sinne Früherkennung von Krebszellen) befriedigt ihn sehr. Auch die Kinder sind glücklich über die Wohnung im Grünen und Spielkameraden in der Nachbarschaft. Traurig sind nur die Eltern, daß Doris jetzt so weit weg wohnt.

Claudia Stever verbrachte nach dem Abitur ein Jahr in England in einem Heim für behinderte Kinder und studiert seit 1. 10. 1980 an der Hildesheimer Fachhochschule für Sozialpädagogik.

Claudia Thomalla als 23jährige Mainzer Sportstudentin Deutsche Meisterin bei den 5. Internationalen Deutschen Squash-Meisterschaften in Berlin! Ihre alte Schule ist mit ihr stolz auf diesen großartigen Erfolg, zumal sie diese dem Tennis ähnliche Sportart erst zwei Jahre betreibt. Ihr Vater hatte ihr die erste Anleitung beim Tennis gegeben. Noch vor dem Abitur legte sie die Tennisübungsleiterprüfung ab. Nach der Reifeprüfung an unserer Schule 1976 ging Claudia nach Berlin und spielte dort sofort in der Bundesligamannschaft von Rot-Weiß-Berlin. Seit 1978 studiert sie in Mainz, um Diplom-Sportlehrerin zu werden, und vertrat als Mitglied des Squash-Clubs Heidesheim seit Mitte 1979 die Bundesrepublik Deutschland schon in verschiedenen Länderspielen mit Erfolg. Die Fachpresse äußert sich lobend über ihr kraftvolles Spiel mit blitzschnellem Wechsel der Technik und über ihr ungewöhnliches Ballgefühl; ihre Erfahrung als Tennis-Ranglisten-Spielerin komme ihr dabei zugute.

Evelyne Urbaniak, Weiherstr. 2, 7032 Sindelfingen, studierte zuerst Theologie, jetzt Pädagogik in Tübingen. Sie hat guten Kontakt mit **Susanne Regitz**, die in Saarbrücken Psychologie studiert.

Dieter Voland bezog mit seiner Familie (2 Kinder) eine schön gelegene Eigentumswohnung in Pforzheim. Als Ingenieur ist er in der Organisationsabteilung von SEL (Standard Electronic Lorenz) tätig.

Dr. Georg Waschinski ist als Bankrat bei der Landes-Zentralbank in München tätig.

Reinhard Westphal bringt es fertig, sein Studium so zielstrebig zu gestalten, daß er bereits eine bezahlte Hilfsassistentenstelle an der Technischen Universität Karlsruhe innehat, und daneben seine alte Liebhaberei, das edle Schachspiel, weiter zu vervollkommen. Bei einem internationalen Schachturnier in Spanien gewann er 10.000 Pesetas. Auch beteiligte er sich an Wettkämpfen der Bundesliga hier. In Fachzeitschriften wurden bemerkenswerte Partien von ihm veröffentlicht.

Jörg Wettstein nahm mit dem neuen Schuljahr seine Lehrtätigkeit an einem Freiburger Gymnasium auf. Es freut ihn besonders, in der Stadt wieder einen lebendigen Musik-Liebhaber-Kreis zu finden.

Birgit Wiesendanger nutzte 1979 die Zeit vor Beginn ihres Medizinstudiums in Marburg zu Praktikantinentätigkeit in verschiedenen Krankenanstalten aus, wobei sie viel lernte. Besondere Freude bereitete ihr die Arbeit bei Behinderten in einer Neurologischen Klinik. Heimatanschrift: J.-G.-Fahr-Str. 8, 7702 Gottmadingen.

Heinrich R. Wolf muß als verantwortlicher Teilhaber einer westfälischen Bandfabrik (vom breiten Treibriemen bis zum schmalen Geschenk-Schmuckband) eine ebenso anstrengende wie anregende Reisetätigkeit ausüben.

Bernd Zistel erwarb das Hauptdiplom an der Technischen Universität Karlsruhe und trat bei Siemens ein.

Harro Zuest (41/43) kehrte im August 1979 in die USA zurück. Adr.: 4950 Sauquoit Lane, Annandale, Virginia 22003, USA.

Palaestra 1955/56

Von einem **Wochenendtreffen** vom 24. – 26. 10. 1980 in **Bad Soden**, das die **Stube „Palaestra“** von 1955/56 im EDH mit ihrer Erzieherin, Schwester **Elisabeth Grunewald**, Lindenstr. 2, 7744 Königfeld, veranstaltete, grüßten:

Ulrike Burrey, Eichenkamp, 2301 Dänisch-Nienhof

Ute Christoph verh. Krüger, Grabenstr. 24, 4793 Büren. Sie kann nach glücklich überstandener Herzoperation in einer Fachklinik hoffentlich wieder den Alltag in ihrer Familie gut gestalten.

Karin Darboven verh. Klindworth, Ziesenißstr. 49, 2 Hamburg 70

Traudel Gümbel verh. Braun, Nahegasse 4, 657 Kirn/Nahe

Brigitte Heuche verh. Lang, Römerstr. 77, CH-8404 Winterthur

Erika Köhler verh. Kreuzer, Hangstr. 24, 5124 Herzogenrath

Helga Lutz verh. Poese, Obere Gasse 6, 714 Ludwigsburg

Isen Paira verh. Brodmeier, Langenstücken 37, 2 Hamburg 65

Liselotte Pitthan verh. Busch, Im Pfingstbahn 22, 676 Rockenhausen

Edda Wette verh. Saur, Geisbuschhof, 544 Mayen

Gisa Stratemann, Savignystr. 45, 6 Frankfurt/Main 1. Freiberufliche Dolmetscherin für Französisch, Englisch, Spanisch, auch mit japanischen Sprachkenntnissen, Reiseleiterin für bestimmte Fachreisen. 1975 Reise „um die Welt“ mit Besuchen bei vielen Bekannten: Frankfurt — Südamerika — Mexiko — Japan — Australien — Singapur — Indien — Frankfurt. Über diese Reise schrieb sie ein Buch.

Ute Stoll verh. Büttner, Donaustr. 114, 1 Berlin 44

Jutta Dufrenne verh. Baer, Am Stadtpfad 18, 6236 Eschborn/Taunus, hat zwei Töchter von 12 und 9 Jahren.

Annemarie Strohbehn verh. Simen, Kirchstr. 15, 7255 Rutesheim, hat ein erfülltes Leben als Pfarrfrau, Hausfrau und Mutter. Nach dem Tod ihrer Mutter 1979 kommt ihr Vater oft zu Besuch.

Verena Wipf verh. Bartels siedelte mit ihrem Gatten, auch ehemaliger Königsfelder Schüler, von Columbien nach Wiesbaden über, wo sie ein schönes Blumengeschäft haben. Die beiden Buben lebten sich rasch ein. Herm.-Hesse-Str. 64, 6201 Wiesbaden-Naurod.

Verlobungen

Christiane Merkel, Hetzelstr. 7, 673 Neustadt/Weinstraße, mit Roland Latinne, am 12. Januar 1980

Vermählungen

Claudia Arendt mit Roland Obenaus am 17. Mai 1980, Gymnasiumstr. 4a, 75 Karlsruhe 41

Bernd D. Binder und Gabi Schieck am 20. Juni 1980, Humboldtstr. 4, 7 Stuttgart 1

Unsere ehemalige Kollegin Schw. **Anny Dreps** und Herr Horst Rohrig, Mühlesteigstr. 48, 7470 Albstadt-Ebingen. Die Trauung fand am 7. November 1980 in der Schloßkapelle Heinsheim statt.

Heiner Dustmann mit **Annetraut Fink** geb. **Ditthardt**, am 6. Juni 1980. Anshr.: Foto-Design-Studio Heiner Dustmann, Eichendorffstr. 49, 5 Köln 30.

Dietrich Gulba mit Giesela geb. Beyendorff am 20. 9. 1980, Ammergasse 8-10, 74 Tübingen

Schw. **Juliana Hafner** mit Alain Carasco, Pflingsten, 25. Mai 1980

Friederike Kronbach mit Hartmut Haas, 19. Juli 1980 in Königsfeld

Krankenschwester **Sabine Rockenschuh** mit Herrn Martin Ferdinand Fehrenbach am 15. Nov. 1980 in Königsfeld

Dipl.-Volksw. **Joachim Rombach** (60/67) und Dr. med. **Angelika Munk** (60/67), Zahnärztin, am 18. Okt. 1980. Wohnung: Am Warenberg 22 a, 7730 VS-Villingen

Wolfgang Schindler und **Eva Dickob** am 17. Mai 1980 in Mainz

Siegfried Schmidthans (Haus Christian David 1968-72) mit Annemarie geb. Drenk am 2. Mai 1980. Anshr.: Tauberstr. 24, 5884 Halver

Barbara Schulz mit Hans Reeb am 23. Febr. 1980 in Königsfeld. Anshr.: Donaustr. 24 a, 1 Berlin 44

Herbert Seyfried und Brigitte geb. Hauth an seinem Geburtstag am 14. Sept. 1979. Anshr.: Albert-Dold-Str. 28, 7730 VS-Villingen

Stefanie Sitta mit Dipl.-Volkswirt Alexius R. Jesse am 11. Okt. 1980 in der Kirche des Benediktinerstifts Kloster Ettal.

Geburten

Georg Martin Büttner und Frau Marianne ein Sohn Michael am 26. Dezember 1979, Zinzendorfplatz 4, Königsfeld

Ute Neuer geb. **Gammert** und Dr. med. Klaus-Dieter Neuer eine Tochter Verena am 23. Juli 1980, Bregnitzstr. 4, Königsfeld

Jens Gomille und Frau Karin geb. Lindert ein Sohn Matthias am 13. Januar 1980, Lessingstr. 9, 6901 Dossenheim

Peter Gwinner und Frau Elisabeth geb. Klingspor ein Sohn Jan-Moritz am 17. April 1980, Hubertusstr. 30, 5909 Burbach

Michael Hinke und Frau Roselinde eine Tochter Caroline am 5. Jan. 1980, Mittelstr. 21, 4902 Bad Salzuflen 1

Schw. **Elisabeth Leguy** und ihr Gatte Georg ein Sohn Daniel am 5. Oktober 1980

Peter Pfäffle und Frau Karin geb. Schwenke eine Tochter Miriam Pamina am 28. April 1980, Hegelstr. 1, 7101 Untergruppenbach

Dorothee Reingardt geb. Meyer und Martin Reingardt eine Tochter Julia Sophie am 16. Juli 1980, Hardstr. 15, 6805 Heddesheim

Jörg Rublack und Frau Diana ein Sohn Fabian am 4. Dez. 1979, Im Moore 30, 3 Hannover

Barbara Reeb geb. Schulz und ihr Gatte eine Tochter Sarah Celia am 2. Sept. 1980, Richardplatz 4, 1 Berlin 44

Eckard Schleiß und Frau Petra ein Sohn Martin am 20. Dez. 1979, Ohrdorf 94, 312 Wittingen

Bernhard und **Gesine Six-Seyboth** ein Sohn Christopher Martin am 11. März 1980, Galgensteige, 696 Osterburken

Dr. **Hans Thiergardt** und Frau Bruna eine Tochter Anna Mira am 28. April 1980, Osterwaldstr. 55, 8 München 40

Schw. **Gisela Kahle geb. Waßmuth** und ihr Gatte eine Tochter Eva Katharina am 3. Dez. 1979, Hattorfer Holz 7, 318 Wolfsburg 26

Studienrat **Jörg Wettstein** und Frau Ursula ein Sohn Fabian am 5. Dezember 1979, Buchenweg 10, 773 VS-Schwenningen

Zu guterletzt

Nehmen Sie alle, die Sie durch Ihre Spenden zur Herausgabe des Weihnachtsgrußes 1979 beigetragen haben, einen

herzlichen Dank!

Ihre Treue und Hilfsbereitschaft hat uns wohlgetan; der Königsfelder Gruß ist auch weiterhin auf Ihre Gaben angewiesen. Und deshalb richten wir an alle unsere Leser die Bitte, wiederum bei der Aufbringung der Kosten mitzuhelfen, die durch Herstellung und Versand des vorliegenden Heftes 1980 entstanden sind. Ihre Spende erbitten wir auf Postscheckkonto 125 21-750 PSA Karlsruhe für den „Königsfelder Gruß“. (Am besten erledigen Sie das sofort; man vergißt, wie wir alle wissen, solche gute Absichten leider nur allzu leicht.)

Wenn Sie den „Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums und der Zinzendorf-Realschule“ bei seinen Bestrebungen, einzelnen Schülern und Schülerinnen den Aufenthalt auf unserer Schule zu erleichtern, zur Seite stehen wollen, bedienen Sie sich bitte der anderen Zahlkarte: 30 72-753 Karlsruhe.

Mit herzlichen Grüßen zu Advent und Weihnachten

Dr. W. Reichel

Dr. H. Glitsch

W. Tietzen

Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums und der Zinzendorf-Realschule Königsfeld

Jahresversammlung des Vereins am Dienstag, den 4. 11. 1980. Zu Recht kamen Reklamationen, daß man an einem solchen Tag mitten in der Woche von außerhalb nicht teilnehmen kann. Da die Versammlung jedoch unbedingt durchgeführt werden mußte, ließ sich kein anderer Termin finden, der sowohl Schulleitung als auch Vorstand paßte. Wir hoffen jedoch, daß dies eine Ausnahme war, und werden versuchen, im nächsten Jahr ein Wochenende im September oder Oktober zu finden. Möglicherweise kann man den Termin früher ankündigen, damit sich auch Mitglieder aus größerer Entfernung rechtzeitig darauf einstellen können. Auch wir würden uns freuen, wenn der Kreis der Teilnehmer an der Mitglieder-Versammlung größer wäre und nicht nur die Mitglieder aus dem Raum Königsfeld und der näheren Umgebung umfaßte. Wie dankbar wären wir für Vorschläge und Anregungen. Dem letzten Gruß lag ein Werbebrief bei, verfaßt und Faksimile unterzeichnet von einem ehemaligen Schüler, der teils Zustimmung, teils Ablehnung hervorgerufen hat. Wie schön wäre es, wenn von Kritikern auch Verbesserungsvorschläge kämen.

Trotzdem oder vielleicht dadurch haben sich die Einnahmen durch Beiträge um 21 % und die Spendenaufkommen um 76 % erhöht. Besonders halfen uns zwei Spenden in Höhe von 1.200 DM und eine Spende mit 1.500 DM. Auch der Fundsachenverkauf am Elterntag mit 268,— DM darf nicht unerwähnt bleiben. Die bisher aufgebrachten Förderungsmittel erhöhten sich dadurch auf

225.115,— DM.

Da jedoch, wie im vorigen Bericht erwähnt, ein Vorgriff notwendig war, um eine Reduzierung der bestehenden Stipendien zu vermeiden, konnte trotzdem nur eine Summe von

14.000,— DM

bereitgestellt werden.

6 Orts- und Fahrschüler sowie
4 Internatsschüler

kamen dadurch in den Genuß der Unterstützung. Anhand eines konkreten Falles, vorgetragen von Herrn Schulz, kam zum Ausdruck, wie dankbar die Schule dem Verein ist für die Unterstützung in Fällen, wo das Jugendamt nicht eintritt.

Der Dank von Herrn Meissel galt vor allem auch Frau Ilse Kurt, welche seit einiger Zeit die Kontenführung übernommen hat, um den Rechnungsführer zu entlasten. Dank sei auch den Damen der Verwaltung gesagt, welche durch Schreiben der Protokolle und deren Versand dem Verein große Dienste durch zusätzliche Arbeit erweisen.

Wir wissen auch, daß einem jeden von uns täglich irgendwelche Bittbriefe, Spendenaufrufe und ähnliches in das Haus flattern. Ihr Obulus für den Verein unterstützt jedoch durch die bedürftigen Schüler auch Ihre alte Schule, welche manchem dadurch erst die Aufnahme ermöglichen kann. Herzlichen Dank deshalb allen Spendern! Wir hoffen auch weiterhin auf Ihre Hilfe und wünschen allen Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Otto Scherwitz

